

# Volksmacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition, Fürststraße 4/8, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstr. Nr. 6 und Neue Tafelstraße 13, durch die Zweigstellen, Abgrenzungsbüro Reichsamt, Waisenstraße 140, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. Bezugspreis im voraus für ein Vierteljährlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einwärts Postgebühren 2,48 Rmt.

**Organ für die werftätige Bevölkerung**

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 3852.

**Anzeigenpreis:** Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlessien 14 Pf., auswärts 17 Pf., Anzeigen anderer Art 70 Pf., Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Verleins-, Besammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf., Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 4/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

## Die Reichspolitik gegen den deutschen Osten.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:  
Am letzten Tage vor seinem Auseinandergehen hat der Haushaltsausschuss des Reichstages den Plan für die Verteilung der Mittel für die Grenzgebiete gutgeheißen, wie er von der Reichsregierung aufgestellt worden war. Es bleibt also bei dem Unrecht, das Preußen vergeblich zu bekämpfen und die Sozialdemokratie vergeblich abzuwenden bemüht war. Aus den gegenüber 1926 verminderten Mitteln erhalten die östlichen Grenzgebiete nur 15 Millionen Mark, während den durch die Grenzziehung völlig unberührten Grenzgebieten der süddeutschen Ländern 10 Millionen Mark zufließen. Auf Niederschlesien entfallen ganze 1 1/2 Millionen Mark, die folgende Verteilung erfahren werden:

für Chausseebau . . . . .	700 000 Mark
für landwirtschaftliche Belange . . . . .	300 000 Mark
für Wohlfahrts-, Jugend- und Gesundheitspflege . . . . .	300 000 Mark
als Zuschuß für den Bau einer Stadthalle in Wabernburg . . . . .	200 000 Mark

Der gesamte Osten und nicht zum wenigsten die Provinz Niederschlesien hat allen Grund zur bitteren Klage über diese Zurücksetzung und über den Rückschritt der Verteilungsaktion für den Osten.

Solche Klagen werden auch von manchem Blatt im bürgerlichen Lager des Ostens erhoben. Aber keine dieser Zeitungen in Schlessien hat es bisher gewagt, ihre Leser über die Vorgänge im Haushaltsausschuss am letzten Sitzungstage ausführlich zu unterrichten. Nirgends war zu lesen, daß dem für den Osten höchst ungerechten Verteilungsplan die Regierungsparteien, von den Deutschnationalen bis zum Zentrum, geschlossen zustimmten, während es dem Genossen Laubadel und dem Demokraten Bartshat vorbehalten blieb, die Vernachlässigung der östlichen Grenzgebiete gebührend zu kennzeichnen. Nirgends war zu lesen, daß die Regierungsparteien zu dem Verteilungsplan einen Antrag einbrachten und durchsetzten, der die Nichtberücksichtigung der westlichen Grenzgebiete Preußens in dem Verteilungsplan tadelte und verlangte, daß diese Veräußerung in einem Nachtragsetat für 1927 oder im Etat für 1928 wieder ausgeglichen würde! Nirgends war zu lesen, daß zu diesem Antrag ein Zusatzantrag gestellt wurde, hinzuzufügen: „Ohne daß dadurch die Erfüllung der Aufgaben für die östlichen Grenzgebiete leiden darf.“ Nirgends war zu lesen, daß dieser Zusatzantrag von den Regierungsparteien, von den Deutschnationalen bis zum Zentrum, niedergelassen mit worden ist! Deutlicher und niederbründer hat sich wahrhaftig noch bei keiner Gelegenheit erwiesen, daß der Osten von den Parteien, die im Reich zurzeit die Regierung inne haben, glatt preisgegeben worden ist. Die „Schlesische Volkszeitung“ hat wiederholt unsere Polemik gegen die Regierungsparteien im Reich wegen ihrer Haltung gegenüber dem Osten zu widerlegen versucht. Sie hat wiederholt eine pärierte Verurteilung der östlichen Grenzgebiete als notwendig bezeichnet, die besondere Lage des Ostens gegenüber dem Westen auch ihrerseits klarstellt und dabei die Zentrumspartei gegen unsere Vorwürfe, daß sie in ihrer Politik den Bedürfnissen des Ostens nicht gerecht werde, in Schutz genommen. Wir fragen das Breslauer Blatt des Zentrums nunmehr: Sind ihm diese Vorgänge aus dem Haushaltsausschuss bekannt, will es sie bestritten und wie will sie diese Haltung der Regierungsparteien einschließlich des Zentrums in Schutz nehmen? Mit den anderen Parteien, insbesondere den Deutschnationalen, uns darüber auseinanderzusetzen, lohnt nicht. Sie suchen nicht einmal mehr den Anschein zu erwecken, als ob sie für den Osten etwas übrig haben.

Die Frucht des Antrages der Regierungsparteien wird bald geerntet werden können. Zuverlässigen Informationen zufolge wird im Herbst dem Reichstag der Entwurf zu einem Nachtragsetat für 1927 zugehen, und dieser wird einen Posten von 12 1/2 Millionen Mark für die westlichen Grenzgebiete, aber keinen Pfennig für den Osten enthalten. Nicht als ob wir dem Westen diese Mittel weiden! Not und Elend herrschen in überreichem Maße nach wie vor in allen Ecken des Deutschen Reiches, und zweckmäßig angewendet können diese Mittel auch in den Gebieten, denen sie zugute kommen sollen, manchen Segen stiften. Aber es ist ein geradezu erschreckender und gefährlicher Irrweg, den die deutsche Grenzpolitik jetzt beschritten hat. Von dem richtigen Ausgangspunkt, den die besonderen Verhältnisse der östlichen Grenzgebiete infolge der Grenzziehung bilden, ist die Verteilungsaktion für den Osten im vorigen Jahre ausgegangen. Folgerichtig und gemäß dem damals gegebenen Versprechen hätte sie für den Osten verstärkt und vertieft werden müssen. Statt dessen wird sie in eine Hilfe für allerlei Gebiete in

den verschiedensten Landesteilen Deutschlands verwandelt. Sie geht schließlich auf in eine Sonderhilfe für den Westen, also für ein Gebiet, dessen spezielle Sorgen aus zahlreichen Fonds und unter zahlreichen Gesichtspunkten seit Jahren berücksichtigt worden sind; es sei dabei nur an die Unterstützung der besetzten Gebiete erinnert, der ein besonderes Reichsministerium mit nicht unbedeutenden Geldquellen dient. Konnte man im Vorjahre die Hoffnung haben, daß eingehende mündliche und schriftliche Berichterstattung, Bereisungen und andere Wege der unmittelbaren Fühlungnahme den politischen Parteien ausnahmslos und den Zentralfaktionen in Berlin nicht minder vollständig endlich ein Verständnis für die Notwendigkeit wirtschaftlicher und politischer Sondermaßnahmen für den Osten vermittelt hätten, so ist diese Hoffnung nunmehr ebenso schnell dahin, wie sie damals aufkammte.

Ist der Osten selbst schuldlos an dieser Entwicklung? Gewiß nicht. Das Zentrum im Osten mag mit einigem Recht auf die Schwierigkeiten hinweisen, die seine Vertreter in einer sich vornehmlich aus Wählern des Westens rekrutierenden Partei haben, die dem Osten, mit Ausnahme von Oberschlesien, im allgemeinen fremd und kühl gegenüber steht. Anders liegt es bei der Deutschnationalen Volkspartei. Ihr ist nur an dem Schutz ihrer Hauptstützpunkte gelegen. Niederschlesien mit stark anwachsender sozialdemokratischer Bewegung, mit überwiegend republikanischer Bevölkerung und als stark industrialisierte Provinz ist ihr unheimlich, Oberschlesien mit seiner Zentrumsmehrheit unsympathisch; sie beschränkt ihre Interesse auf Ostpreußen und Ostpomern und begnügt sich im wesentlichen mit Forderungen, die der Landwirtschaft, vor allem natürlich dem Großgrundbesitz, Hilfe bringen sollen. Es ist sicher

kein Zufall, daß in der letzten Zeit von drei führenden Männern der Rechten in Ostpreußen, dem Landwirtschaftskammerpräsidenten Brandes, dem bekannten Reichs- und Staatsratsmitglied Freiherrn von Gagl und dem Leiter der Landwirtschaftlichen Bank Dr. von Hippel neben unmittelbaren Wünschen für die Landwirtschaft die Forderung nach einem Reichsministerium für Ostpreußen mit besonderen Zuständigkeiten erhoben worden ist. Will man in den Regierungsparteien des Reiches Ostpreußen eine vollkommene Sonderstellung im Osten einräumen, wollen sich Deutschnationale und Zentrum auf eine Fürsorgepolitik für die ostpreussische Landwirtschaft und für den Westen einigen und den übrigen Osten versacken lassen? Hält man es für zweckmäßig, die Sonderlage, die Ostpreußen durch außenpolitische Einflüsse gegeben worden ist, innerpolitisch und organisatorisch durch nicht unbedenkliche Maßnahmen noch besonders zu unterstreichen, anstatt seine Verkettung mit dem Reich, mit Preußen und dem übrigen Osten um so fester und deutlicher durch die gegenwärtig vorhandenen Bindungen zu gestalten?

Das alles sind Fragen, die um so bedenklicher und drohender auftauchen, je länger die gegenwärtige Regierungscoalition im Reich mit ihrer für den Osten unseligen Politik am Ruder ist. Gegen die Ostpolitik, die im Reich zurzeit getrieben wird, muß sich alles erheben, was durch sie allmählich in seinen Lebensinteressen gefährdet wird: die gesamte Bevölkerung des Ostens, das Land Preußen, und nicht zuletzt die beiden schlesischen Provinzen, die in ihrer Daseinsgrundlage ohnehin gefährdet, sich von der augenblicklichen Reichspolitik verlassen und preisgeben sehen.

## Kein Einspruch Preußens gegen das Zollgesetz

Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, hat sich gestern die preussische Staatsregierung in einer Kabinettsitzung mit der Zollvorlage und ihrer Behandlung im Reichsrat am Donnerstag beschäftigt und beschlossen, von einem Einspruch gegen die Zollvorlage abzusehen.

Die preussische Regierung ist dabei von folgenden Erwägungen ausgegangen: Inzwischen ist bekannt geworden, daß die bayrische Staatsregierung für die Zollvorlage stimmen wird. Die bayrischen Vertreter haben leinerzeit, als die Zollvorlage den Reichsrat zuerst beschäftigte, mit ihren elf Stimmen aus tatsächlichen Gründen gegen die Vorlage gestimmt. Daher ist es fraglich, ob noch eine Mehrheit gegen das Gesetz zustande kommt. Dazu kommt noch, daß die Reichsregierung im Falle eines Einspruchs vermutlich die Angelegenheit nicht noch einmal dem Reichstag vorlegen würde. Sie würde vielmehr die autonomen Zölle, die im Sommer 1925 beschlossen und inzwischen teilweise erhoben wurden, am 31. Juli in gleicher Höhe in Kraft treten lassen. Damit wäre handelspolitisch ein noch ungünstigerer Zustand als jetzt geschaffen.

### 100000 Erwerbslose im Juni weniger.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge zeigt auch in der zweiten Junihälfte einen weiteren Rückgang, und zwar um rund 57 000—9,5 Prozent. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der genannten Zeit von 480 000 auf 430 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 118 000 auf 111 000, die Gesamtzahl von 598 000 auf 541 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) hat sich im gleichen Zeitraum von 668 000 auf 597 000 vermindert. Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat Juni beträgt rund 107 000 = 16,5 Prozent (648 000 Hauptunterstützungsempfänger am 1. Juni gegenüber 541 000 am 1. Juli 1927). Ueber die Krisenfürsorge liegt eine neue Zahl erst Ende des Monats vor.

### Wann endlich?

Wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, haben zwischen den Fraktionen nach der Vertagung des Reichstages Verhandlungen über das Reichsschulgesetz stattgefunden. Was das Kabinetts betrifft, so wird vor diesem Forum heute zum ersten Male der fertig abgeschlossene Entwurf des Reichsinnenministers beraten. Den bisherigen Ministerbesprechungen lag überhaupt noch kein endgültiger Entwurf zugrunde. Nachdem dem Kabinetts nunmehr ein endgültiger Entwurf des Reichsinnenministers vorgelegt worden ist, kann man damit rechnen, daß in kurzer Frist vielleicht schon heute eine Entscheidung des Kabinetts fallen wird.

## Banderwede über Locarno.

Brüssel, den 13. Juli. (Eigener Bericht.) In der Kammer hielt am Dienstag Außenminister Banderwede bei der Beratung des Haushalts des Außenministeriums eine Rede über die Politik von Locarno, deren Ergebnisse er als unbestreitbar bezeichnete. Die Erklärung Stresemanns in Oslo, daß gegenwärtig keine Krise bestünde, ergänzte Banderwede dahin, daß mindestens für die nächsten Jahre für die Länder Westeuropas das zutreffen würde. Mit Genugtuung nahm Banderwede die Erklärung Stresemanns auf, daß es in Deutschland keinen verantwortlichen Menschen gebe, der weder im Westen noch im Osten an einen Revanchekrieg denke. Allerdings gäbe es sehr viele Meinungsverschiedenheiten über die Auffassung des Krieges, das erlebe man am besten aus einem Vergleich der Sprache Voicarcés und der Stresemanns. Aber man müßte hoffen, daß der Geist von Locarno eine Lösung der noch vorhandenen Schwierigkeiten bringen wird. Banderwede bemerkte dann, daß Belgien abermals bei der deutschen Reichsregierung vorstellig geworden ist wegen einer Zurückzahlung der während der Besetzung in Belgien ausgegebenen deutschen Markbeträge, und weiter, daß Belgien den Wunsch habe, gegenüber Deutschland eine Politik der Gerechtigkeit und persönlichen Geistes durchzuführen, und gab der Uebersetzung Ausdruck, daß es in Europa keinen wirklichen Frieden geben werde, ehe nicht nach den notwendigen Wiedergutmachungen die Unterscheidung zwischen Siegreichen und besiegten Völkern endgültig aufgehört hat.

## Die Staatent Konferenz für die Gründung des Welthilfeverbandes

gegen Schädigungen durch Naturkatastrophen ist am Dienstag nach neuntägiger Dauer beendet worden. Der Schlußakt der Konvention wurde von einem Teil der Delegierten unterzeichnet. Der Konferenzpräsident, ehemaliger Minister Rills, schloß die Konferenz mit einer Rede, in der er dem italienischen Senator Circaola, dem Initiator des Hilfswerkes, für seine Anregung dankte, ferner den Wunsch äußerte, daß die internationale Rotkreuz-Organisation sich bald wieder einheitlich gestalten möge und die Hoffnung aussprach, daß die Institution in ihrer weiteren Entwicklung herauswache über ihre ursprüngliche Bedeutung als Welthilfeverband in Notfällen und zu einem neuen Instrument der im Geiste und in den Werken des Friedens und der Verständigung sich vertehenden und gegenseitig achtenden Völker der Welt werde.







# Die Koalition.

Von Rudolf Breitscheid

Eine vollsparteiliche Provinzzeitung kommt in ihren Betrachtungen über die abgelaufene parlamentarische Arbeitsperiode zu folgendem Ergebnis: „Das Bestehen einer festgefühten Koalition hat sich als eine Wohltat erwiesen. Anstelle des früheren Hin- und Herschwankens trat ein fester zielbewusster Wille, der auch von der Opposition trotz aller inneren Widerstreben respektiert worden ist. Auf diese Weise ist es möglich geworden, auch schwierige Aufgaben nach einem festen zeitlichen Programm zu lösen.“

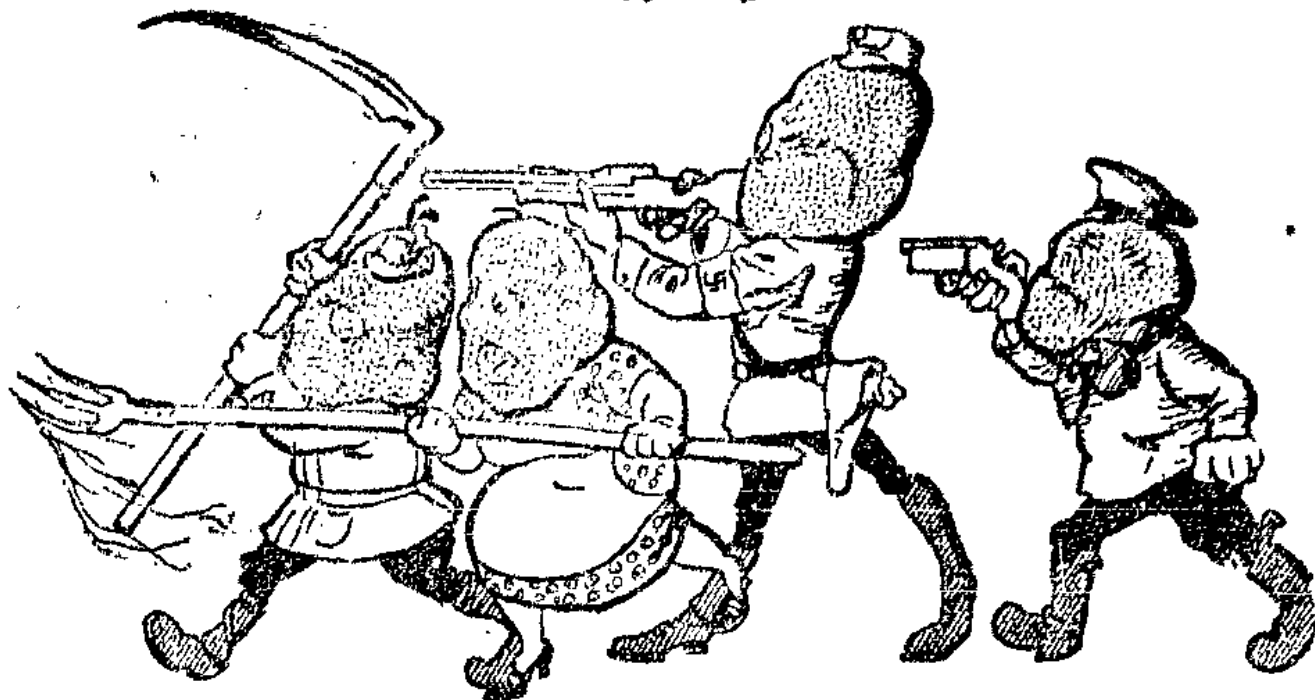
Das heißt in schwierigen Zeitläuften den Humor bewahren: festgefühter Koalition, fester zielbewusster Wille, festes Programm! Im Ernst glaubt das Blatt natürlich sicher nicht an seine Worte, und wenn es versucht, es seine Leser glauben zu machen, so schätzt es deren Intelligenz recht gering ein. Die haben am Ende doch auch etwas von jenen immer wiederholten Erklärungen des Zentrums gehört, nach der diese Partei „unabhängig“ bleiben und sich nach allen Seiten freie Hand bewahren will, und sie können gerade jetzt beispielsweise den „Hamburger Nachrichten“ entnehmen, daß genau dieselbe Freiheit für jetzt und später wie das Zentrum auch die übrigen Koalitionsfraktionen beanspruchen.“ Auch das Geräusch zwischen der deutschnationalen und der vollsparteilichen Presse um die Person des Außenministers dürfte ihnen ebensowenig unbekannt geblieben sein, wie die zahlreichen Seitenprünge deutschnationaler Organisationen im Lande, von dem Auseinander- und Gegeneinanderstimmen innerhalb der Koalition und innerhalb einzelner ihrer Fraktionen bei nicht unwichtigen Gelegenheiten garnicht zu reden.

Und die Führung? In demselben Augenblick, wo die Lobrednerin der Koalition den zielbewussten Willen preisgibt, vernehmen wir Stimmen aus demselben Lager, die gerade die bewußte Führung vermissen, und jeder, der die Politik der letzten Monate aus der Nähe verfolgt hat, weiß, daß dieselbe Frage oft genug in den Regierungskreisen erhoben worden ist. Der Unwille über die mangelhafte Leitung, über die Verschleppung der Vorlagen, über das Fehlen einer Initiative des Kabinetts trat deutlich genug an den Tag.

Allerdings sind eine Reihe von Aufgaben gelöst, eine Anzahl von Gesetzen unter Dach und Fach gebracht worden; schließlich haben die Regierungsparteien ja eine sichere Mehrheit. Aber ihre Zahl allein bedeutet doch nicht alles, und die Frage bleibt, ob sie über eine gemeinsame Idee verfügen und ein bestimmtes Ziel vor Augen haben.

Was zum heutigen Tage sind eigentlich die letzten Gründe für das Zustandekommen dieses Kabinetts noch nicht aufgedeckt. Indessen wir möchten fast meinen, es gibt solche letzten Gründe gar nicht, oder besser gesagt: die Parteien waren sich ihrer in der Stunde ihres Zusammenschlusses nicht recht bewußt. Gewiß, wir haben einen Besitzblock, aber jede politische Koalition von Bürgerlichen verteidigt den kapitalistischen Besitz und bildet eine Abwehrfront gegen Sozialismus und Arbeiterbewegung. Nur kommt es auf den Grad ihrer Entschlossenheit zur Bekämpfung von Arbeiterforderungen an. Bei den Deutschnationalen, und was das Soziale betrifft, vielleicht noch mehr bei der Volkspartei, ist dieser Grad sehr hoch. Das Zentrum jedoch hat immerhin Rücksichten auf seine katholischen Proletariat zu nehmen. Es ist gezwungen zu temperieren, um nicht mit den „Antimarxisten“ der Rechten in einem Niem genannt zu werden, und dieser Sorge ist es zu verdanken, daß deren Bäume nicht in den Himmel wachsen, daß die Sozialdemokratie bei dieser oder jener belangvollen Vorlage — wie bei der Erwerbslosenversicherung — bedeutende Abänderungen durchsetzen und ihr am Ende sogar zustimmen konnte. Wäre der Block etwas einheitlicher und festgefühter, so würde das nicht möglich gewesen sein. Er würde rücksichtslos gegen uns regiert haben.

# Kartoffelzoll.



Schiele hat recht: Was brauchen wir Kartoffeln einzuführen, wo unsere Preussdoser Bauern die dicksten Kartoffeln haben!

Es waren eben bei jedem seiner Glieder besondere Wünsche maßgebend, die ihm das Zusammengehen mit den anderen erspriechlich erscheinen ließen. Die Deutschnationalen dachten in erster Linie an Zölle, an Personalien, an Preußen, und ein bisschen auch an die Rückkehr zur Monarchie; die Volkspartei, abgesehen von der vornehmen Freundschaft, die Herrn Scholz am Herzen liegt, an die Abwehr des Achtstundentages und an die Gewinnung der Rechte für die Stresemannsche Außenpolitik; die Bayerische Volkspartei an bayerische Reservatrechte und sie wie das Zentrum an Schule und Konfordat.

Wenn wir uns dieses Programm vergegenwärtigen, ist das bisherige Resultat nicht allzu groß. Erreicht ist freilich die Ablehnung des Achtstundentages, aber an seinen Sieg wäre auch nicht zu denken gewesen, wenn das frühere Kabinett Marx weiterbestanden hätte. Zoll-erhöhungen sind durchgekehrt, die eine neue Belastung des Massenverbrauchs nach sich ziehen, indessen sind sie — das darf nicht außer Acht gelassen werden — nicht unbeträchtlich hinter den ursprünglichen Ansprüchen der Agrarier zurückgeblieben. „Viel erreicht“, so klagt die „Kreuzzeitung“, „ist damit nicht“, und sie stellt fest, daß bei aller Anerkennung des Schutzes der landwirtschaftlichen Produktion, doch innerpolitische Hemmungen vorhanden seien, die das notwendige Mehr nicht zustandekommen ließen. Auf einigen Verwaltungsposten sind Männer der Linken durch Deutschnationale ersetzt worden, aber groß ist der Gewinn für die Rechte nicht.

Und auf der anderen Seite: Für die Stresemannsche Außenpolitik sind die Deutschnationalen zwar offiziell gewonnen, aber die Hintertüren, durch die sie auf das Feld nationalisierender Agitation entweichen können, wenn ihnen die Koalition keine Vorteile mehr verspricht, stehen offen. Sie werden sie um so eher benutzen, wenn ihr Kampf um Preußen, wo die Weimarer Koalition einstweilen feststeht, so erfolglos bleibt wie bisher.

Endlich die Kulturfragen. Das Zentrum hat den Zöllen zugestimmt, aber die Beratung der Schulvorlage ist bis zum Herbst vertagt worden, und ob dann seinen Wünschen Aussicht auf Erfüllung winkt, ist noch sehr zweifelhaft, denn die Volkspartei hat bekanntlich ihr liberales Herz entdeckt, und die Deutschnationalen möchten gern so lange wie möglich versprechen, ohne zu gewähren, um das Zentrum recht lange, wenn irgend zugänglich über die Wahlen, bei der Fahne der Koalition zu halten.

So ist die Regierung eine Gesellschaft für gegenseitige Unterstützung, deren Bilanz mager bleibt, weil einer nicht an die Treue und Zuverlässigkeit des andern glaubt. Sie hält zusammen, weil keiner bereit ist, die

Ansprüche des anderen so restlos zu erfüllen, daß er das Interesse an dem gemeinsamen Erwerbsunternehmen verliert. Man brüdt sich in scheinbarer Freundschaft die Hand und beobachtet dabei einander mit dem denkbar stärksten Mißtrauen. Man weiß sehr wohl: die Führung des Schiffes ist schlecht, und der Kurs ungewiß, aber das Sich-Trennen ist zur Zeit noch schwieriger, als das Sich-Zusammenfinden war.

Sagen wir das alles, um die Sozialdemokratie im Kampf gegen den schwarz-blauen Block lässiger zu machen? Nein, wir zeigen die Schwäche des Gebildes nur auf, um zur verschärften Fortsetzung des Ungeziffers zu mahnen. Wir sehen eine Regierung, die trotz aller ziffernmäßigen Ueberlegenheit ihrer parlamentarischen Anhänger bisher nur recht wenig von dem erreichen konnte, was ihren Stiftern vorschwebte. Wir wissen, daß einer der wesentlichsten Gründe für ihre Mißerfolge die Angst vor der organisierten Arbeiterschaft ist. Unsere Aufgabe muß sein, diese Furcht zu steigern und Wahlen vorzubereiten, die dem Kabinett Marx auch den parlamentarischen Boden unter den Füßen wegzieht, denn mögen die Ergebnisse der Koalition heute noch verhältnismäßig gering sein, sie könnte eine große Gefahr werden, wenn Neuwahlen ihr die Fortsetzung ihrer Existenz gestatteten.

## Bermischtes.

### Ruchen anstatt Brot.

Als während der französischen Revolution die königliche Familie nach Versailles floh, von wo sie so wieder durch das Volk nach Paris zurückgebracht wurde, brang eine Menschenmenge in den Schloßhof ein und rief laut nach Brot. Die kleine Prinzessin war darüber ganz erstaunt und fragte neugierig: „Warum rufen denn die Leute nach Brot? Wenn sie kein Brot haben, so mögen sie doch Ruchen essen!“

### Eine prompte Antwort.

Es sind schon mehrere Jahrzehnte her, da war bei Gelegenheit eines Besuchs des alten Schah von Persien ein großer Hofball in Berlin. Eine der sehr tief defolletierten Damen, die dem exotischen Herrscher vorgestellt wurde, fragte etwas neugierig: „In Ihrem Lande, Majestät, laufen wohl noch manche Leute nackt umher?“ „Nicht so nackt wie Sie!“ war die prompte Antwort.

### Eine kühle Sache.

In der Nähe der Berliner Fleischgroßhalle setzte sich ein herumirrender Wiener Schwarm unter dem Schwanz eines Pferdes fest. Es gelang dem heimgeluchten Tiere, sich von seinem Wagen loszureißen und um die Fleischhalle herumzugaloppieren. Zur Hilfe wurde die Feuerwehr geholt, die bekanntlich auf den Einfall von Wiener Schwärmen sehr gut eingelebt ist. Die Wehr fuhr, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, der wir die Verantwortung für diese seltsame Historie überlassen müssen, hinter dem Pferde mit einer Spritze her und erlöste das Tier durch reichliches Wassergeben von dem lästigen Anhang.

# Es gehört zur täglichen Schönheitspflege der Dame,

Gesicht und Hände vor dem Ausgehen leicht mit „4711“ Matt-Creme zu massieren. Dieser angenehm kühlende, fettfreie Tagescreme überzieht die Haut mit einer hauchartigen, vollkommen unsichtbaren Schicht. Durch „4711“ Matt-Creme bleibt die Haut trotz Sonne und Staub sammetweich, matt und geschmeidig. — Vor der Nachtruhe müssen die Poren durch eine kräftige Massage mit dem fetthaltigen „4711“ Cold Cream gründlich gereinigt werden. „4711“ Cold Cream ernährt die Haut und regt das Hautgewebe zu neuer Aufbau-tätigkeit an.

Nur echt mit der gen. gesch. „4711“ (Blau-Gold-Etikette).

„4711“ Matt-Creme  
in reinen Zinntuben zu Mk. —.60  
u. L., Glasstopf Mk. 1.50

„4711“ Cold Cream  
in reinen Zinntuben zu Mk. —.75  
u. L., in Glasstopfen zu Mk. —.75,  
1.50 u. 2.50



## Uhren und Goldwaren

Spezialität:

Fugelige Trauringe

Paul Alter

Kupferschmiedestr. 17

Ecke Schmiedestr. — Neben Hutschönfeld

## Das Kurbad in Breslau

Wannen-, Kohlensäure-, Schwefel-, Fichtennadel- u. alle anderen Kurbäder, Licht- u. Wasserbehandlung

im Breslauer

## Hallenschwimmbad

## Sie kaufen preiswert und gut

Bett- und Bettwäsche \* Gardinen \* Bettdecken  
Wachstuche \* Räucherstoffe \* Handtücher \* Schürzen  
Mantel- und Arbeitskleider und Hosen  
— Strumpfwaren und Strickwaren —

Reinen- und Wäschehaus Fritz Köhler  
Königsplatz 12



**Schlesisches Landesorchester**  
 Heute Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
**Südpark-Konzert**  
 Symphonie E-moll Dvorak  
 Leit. Mandry. Eintr. 60 Pf.

**Schaupielhaus.**  
 Operettenbühne.  
 Tel. Stephan 36300.  
 Täglich 8 Uhr:  
 Der große Operettenerfolg.  
**„Drei aeme kleine Mädels“**

**Lieblich-Theater.**  
 Täglich 20,15 Uhr:  
 Die erfolgreiche Revue  
**20 Jahre Nelson**  
 Persönliches Gastspiel von  
 Rudolf Nelson  
 u. Käte Erihoiz  
 und die Premierbesetzung.

**Alle den neuen Ein-  
 käufen stets die  
 Inferenten  
 unserer Zeitung  
 zu herbeiführen**

**Gaststätte „Goldener Anker“**  
 Ende Lohestraße \* 3 Minuten von der End-  
 station der Linie 16  
**Jeden Mittwoch und Sonntag  
 der vornehme Tanzbetrieb.**

**Victoria-Theater** — Rg. 2297  
 Täglich 8 1/2 Uhr im Saal:  
**Liebes-Reigen**  
 Einakter-Revue für die  
 „Ältere“ Jugend über  
 Liebe, ihre Ab- und  
 Uarsten 6714  
**Die Mörderbraut-**  
**Bett G. m. b. H.** —  
 Landlich unästlich  
**Tobbi** wie die „Alten“  
 Billottis gegen Kevera.  
 Jugendl. verboten!  
 im Carlon tägl. 8 1/2  
**Variété-Kino**  
**Eintritt frei!**

**Sahreväder**  
 Gummi und Zubehör  
 billige Preise.  
 Geler, Freiburger Straße 18  
 Ecke Graupenstr. 18

**Liederbuch**  
 des Reichsbanners  
 Schwarz - Rot - Gold  
 69 Lieder mit Noten  
 Preis 80 Pf.  
 Volkswacht-Buchhandlung

**BREMEN — SÜDBRASILIEN**  
 Direkte Verbindungen mit den  
 Deutschen Siedlungsgebieten  
 Anlaufhäfen: Sao Francisco  
 do Sul und Rio Grande  
 Hervorragende Reisegelegenheiten  
 mit den beliebtesten Dampfern des  
**NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN**  
 Kostenlose Auskunft erteilt:  
**in Breslau: Norddeutscher Lloyd,** General-  
 Agentur  
 (Lloydreisebüro G. m. b. H., Neue Schwendnitzer Straße 6 (Allianz-Haus).

**Dixin**  
 Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hier  
 vorragende Waschwirkung!  
 Dixin ist für jedes Wasch-  
 verfahren geeignet. Beson-  
 ders vorteilhaft auch für  
 die Maschinenwäsche!

Und zum Bleichen-Sil!  
 Mitverwendung von Sil  
 erspart in jedem Falle  
 das zweimalige Kochen  
 und gibt prachtvoll wei-  
 se Wäsche von duften-  
 der Frische!

**Schlafzimmer**  
 Küchen, Schränke  
 Betten  
 auch in Metall  
 Polstermöbel  
 Billigste Preise! Günstige  
 Zahlungsbedingungen!

**J. Günzburger**  
 Albrechtstr. 14

**Rauigelebe**  
**Gäße**  
 auch zerrissene kauft  
 höchstzahlend

**Boy & Co.,**  
 Serjogistr. 18.

**Mittwoch Donnerstag**  
**Schlussstage**  
 im  
**Saison-Ausverkauf**  
 Bis zur letzten Minute in allen Abteilungen die

**Ausverkaufs - Schlager!**

**Kasaks** Waschmussel Zeph., Wasch-  
 lang. Arm, St. 3.25, 2.25, 1.45 **95 Pf.**  
**Damenkleider** aus Waschseide,  
 Zephir, Trachten-  
 stoff, Waschmussel, reiz. Farb. **2.25**  
 u. Must., St. 5.50, 3.50, 2.95  
**Frauenkleider** aus la Wasch-  
 m., lang. Arm. Stück **7.50** **4.90**  
**Imprägn. Damenmäntel** gute  
 Stoff., m. Sattel u. Rückenft. **14.50**  
 Stück **24.50, 19.50**  
**Damen- und Backfischmäntel** aus  
 Seide, Shelland u. la impr. Stoff. **6.90**  
 Stück **19.50, 14.50, 9.50**  
**Windjacken** verschied., ja im-  
 prägn. Stoffe **6.90**  
 tadell. Verarb., St. **12.50, 9.50**  
**Mädchen-Wasch-Kleider**  
 aus gut. Zephir u. Waschmussel, ein-  
 farb. u. gem., in schön. Verarb. **95 Pf.**  
 f. 1-3 J., durchw. St. **1.50, 1.25**  
**Zephirlein.-Schulkleider**  
 aus Waschmussel, gute waschbare  
 Qual., m. hübsch. Knopfgarn. **1.95**  
 f. 5-14 Jahre, f. 5 Jahre, Stück  
 Steigerung 20 Pf.  
**Herr.-Windjacken** gute Qual.,  
 nur gr. Größ., durchweg. St. **4.50**  
**Herr.-Arbeitsjacken** **1.95**  
 bl. Haustuch, durchweg. St.  
**Herr.-Arbeits-hosen** **3.90**  
 gute Zwirn- u. Pilotstoffe, Paar  
**Herren-Windjacken** **16.50**  
 pa. Coverc., eleg. verarb., St.  
**Herren-Breeches-hosen** **6.90**  
 prima Woll- u. Zwirnkord,  
 Paar **13.50, 9.50**  
**Knaben-Kadettanzüge** **3.95**  
 pa. Stoff., m. Garn., für 2-10 J.  
 für 2 Jahre Stück  
 Steigerung 35 Pf.  
**Knaben-Satin-hosen** **1.50**  
 Leibch. u. Sportform, f. 2-14 J.  
 für 2 Jahre Stück  
 Steigerung 15 Pf.  
**Knaben-Anknöpfanzüge** **1.95**  
 aus gut. Waschstoff reiz. garn.  
 für 2-4 Jahre, durchweg. St.  
**Kieler Anzüge** weiß Lederst. **6.90**  
 m. Arm-  
 stück., f. 2-12 J., für 2 Jahre  
 Steigerung 40 Pf.  
**Herren-Hosenträger** **48 Pf.**  
 pa. Gummi Paar **95, 68**  
**Selbstbinder** moderne Muster,  
 schöne **38 Pf.**  
 Seidenstoffe, St. **95, 78, 58**  
**Herren-Manschetten** **50 Pf.**  
 feinste Qualität . . . Paar  
**Oberhemdersatz** **95 Pf.**  
 mit 1 Kragen . . . Stück  
**Perkal-Oberhemden** **4.75**  
 nur in den Weiten 40, 41, 42,  
 la Stoffe . . . Stück  
**Knab.-Sporthemden** **1.25**  
 pa. gestreift Zephir, Gr. 50, St.  
 Steigerung 20 Pf.  
**Herr. Trik. Hemd** makofarb., pa.  
 makofarb., Qual. **1.65**  
 m. Doppelbrust, 3 Gr., St. **1.95**  
**Herr. Trik.-Hosen** makofarb.,  
 makofarb., Satin-  
 bund, in 3 Größen, Stück **1.75** **1.50**

**Herren-Strapaziersocken**  
 Vigogne- und Baumwolle  
 Paar **55, 45** **35 Pf.**  
**Damensrümpfe** Baumwollflor  
 m. Seidengriff  
 und Makoplanz, schwarz, Paar **95**  
 farb. . . . Paar **75, 58** **35 Pf.**  
**Frauenstrümpfe** 1x1 gestrickt,  
 stark u. feinfäd., schwarz, Paar **95**  
 stark u. feinfäd., schwarz und farb.,  
 stark u. feinfäd., Paar **35** **25 Pf.**  
**Ersatzfüße** schwarz und farb.,  
 stark u. feinfäd., Paar **35** **25 Pf.**  
**Damen-Trägerhemden**  
 guter Wäschestoff, mit Barmer  
 Ripps, u. Stückereigarnierung, Stück  
 1.35, 1.25 **1.10**  
**Damenhemden** m. voll. Achsel  
 Gütes Renforcé,  
 zum Teil mit eleganter Gitter-  
 stickerei, Stück **2.50, 1.85** **1.55**  
**Damen-Nachthemden**  
 Madapolame mit Stickerei-  
 An- u. Einsätzen, Stück **3.50** **2.45**  
**Damen-PrinzeBröcke** mit  
 od. voller Achsel, m. Klüppel-Einsatz  
 u. Ansatz od. elegant breiter  
 Stickerei verarbeit., St. **3.65** **3.25**  
**Oxford-Männerhemden**  
 la waschichte Qualität, weit  
 unter Preis. . . . Stück **2.43** **2.15**  
**Einfarb. Dam.-Trikotschlüpfer**  
 gute, dichtfäd. Qualit. u. viele  
 schön. Farb., Paar **1.50, 1.10** **85 Pf.**  
**Hemdentuche** 80 cm breit, prima  
 Qualität,  
 Meter **68, 54** **46 Pf.**  
**Bettlinon** erstkl. erprobte Qual.,  
 Deckbettr. Kissenbr. **75 Pf.**  
 Mir. **1.45, 1.25** **1.10**  
**Küchenhandtücher** Dreifach  
 gesäumt und gebändert  
 Stück **52, 39** **29 Pf.**  
**Laken-Stoffe** 130 cm breit, la  
 Kreas, **1.10**  
 Meter **1.25**, pa. Haustuch Mir.  
**Baumwollkrepp** wunderschöne  
 Druck-  
 muster, Meter **68** **48 Pf.**  
**Kleidermusseline** hell-, mittel-  
 und dunkelgrund, beir. Must. **78, 68** **58 Pf.**  
**Dirndl-Zephir** ca. 80 cm, kariert  
 und ein-  
 farbig, Meter **98** **75 Pf.**  
**Waschkrepp** vorzügliche Qualität  
 mod. frische **85 Pf.**  
 Karos und Streifen, Mir. **1.10**  
**Waschseiden** entzückend Blum-  
 u. Ranken-  
 muster, Meter **1.45, 1.10** **95 Pf.**  
**Engl. Tüll gewebt**  
 3teilig, kräftige Qual., schöne  
 Must. Garn. **5.75, 3.50, 2.75,** **1.95**  
**Etamin-Garnituren** 3teilig, m.  
 und ohne  
 Volant, m. Einsatz od. Motiv.  
 Garnitur **6.75, 5.50, 3.50,** **1.85**  
**Madras-Garnituren** 3teilig,  
 hellgrund,  
 m. schön. bunt. Brosch., wasch-  
 echt, Garn. **7.75, 5.50, 3.25,** **2.25**  
**Halbstores** Etamin, sowie gewebt,  
 Tüll, mit und  
 ohne Volant, St. **2.95, 1.95,** **98 Pf.**  
**Fenster-Vorhänge**  
 prima Körper u. Damast, fertig  
 zum Anmachen, Stück **4.25,** **3.25**  
**Damen-Gummi-Schürzen**  
 schön gefällige Muster Stück **65 Pf.**

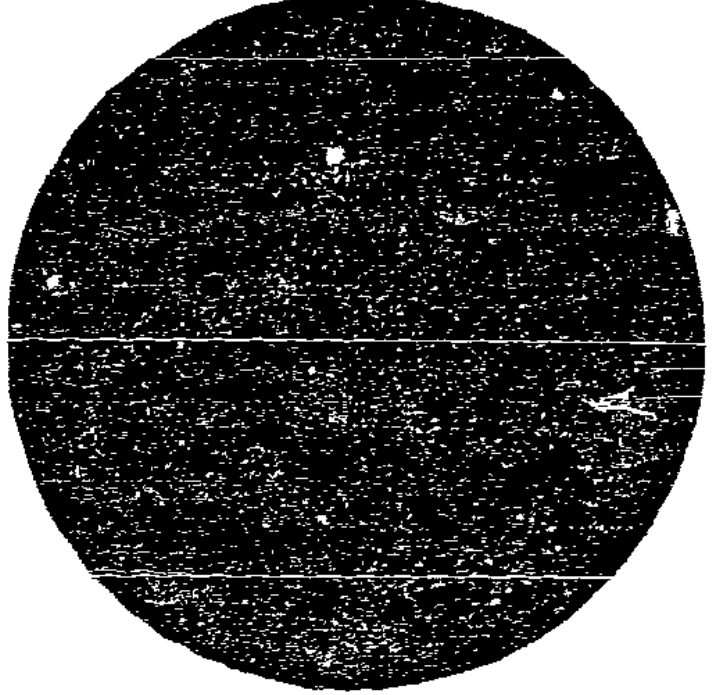
**Ein außergewöhnliches Angebot!**  
 5000 Meter schön ausgeführte, wertvolle  
**Edel-Wäschestickereien**  
 in feinstem Schweizergenre, nur filigranem Gitter- und Durchbruch-  
 arbeits, vollkommen fehlerfrei, darunter 1 Posten breite, hochwertige  
 Bettsteckerei, für elegante Leib- und Bettwäsche  
 schmal ca. 2-4 cm breit ca. 6-8 cm breit  
 Meter **15 Pf. und 25 Pf.** Meter **35 Pf. und 45 Pf.**  
**Stickereignons** für Träger, wunderv. neue Muster, Mtr. **25 Pf.**

**Haushalt**  
 Porz.-Küchengerät  
 mit Dekor **48 Pf.**  
 Stück  
**Porzellan-**  
**Kompostschüssel**  
 16 cm, Dekor **25 Pf.**  
 Stück  
**Emall. Kaffeekann.**  
 versch. Größ. **25 Pf.**  
 Stück **75, 50**  
**Waschtänder**  
 gelb lack. St. **1.00**

**Haushalt**  
 Einkochgläser  
 mit Gummi-  
 ring, 1 Liter **38 Pf.**  
**6 Kompotteller**  
 Glas  
 zusammen **45 Pf.**  
**6 Bierbecher**  
 geschliffen  
 zusammen **1.00**  
**Putzkasten**  
 Hartholz  
 Stück **50 Pf.**

**Waldschmidt**  
 G. m. b. H.  
 Schmedebüchle

**ER IST WIEDER DA!**



**HABEN SIE**

**DAS**

**Extra-Blatt!**

vom 1. Juni gelesen?

Wenn nicht, dann merken Sie sich, daß  
**„DER WAHRE JACOB“**

in seinem neuen Gewande seinem Welttruf als Witzblatt alle Ehre machen wird, unterliegt  
 keinem Zweifel:  
 täglich nehmen die

**NEUBESTELLUNGEN IN RASENDEM TEMPO ZU!!!**

Schließen Sie sich den Hunderttausenden an  
 Sie werden Abonnent eines der prächtigsten Witzblätter!  
 Der Wahre Jacob erscheint 14 täglich ab 9. Juli, 16 Seiten stark, 8 Seiten farbiger Kupfertiefdruck.  
 Preis: nur 30 Pfennig.

Zu beziehen durch die  
**Volkswachtbuchhandlungen** Neue Graupenstr. 5  
 Neue Tascheng. 11



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 13. Juli.

Am Wegesrand.

Viele Menschen gehen die Landstraße entlang. Ihre Tritte machen den Boden hart und drängen das Pflanzenleben zurück.

Schon im Herbst und April erscheint die erste Blüten garnitur. Wenn das junge Gras aus der Erde hervorkommt, wenn früher Klee seine zarten Blätter entfaltet...

Und nun das Blüten. Die kleinen Hirtentäschel mit den winzigen weißen Blütenkränzen fallen wenig auf.

Dann wieder kommt die Zeit, wo alle anderen Farben zurücktreten hinter dem Weiß der Sternmieren und dem Gelb der verschiedenen Hahnenfüße.

Wo an Abhängen das Gras niedrig ist, blühen im Juni die Waldberberitzen und lassen bald darauf ihre würzigen kleinen Früchte von der Sonne reifen.

Aber auch die außerordentlich vielen anderen Pflanzenarten dieses Lebensgebietes sind der Beachtung wert.

In der Hitze des Sommers treten harte Gesellen hinzu: der Rattentopf mit seinen Stacheln, die rauchblättrige Ochsenzunge und der dornige Hauhechel.

Weiter gegen den Herbst zu schmückt sich die Schafgarbe mit weißen Dolden. Versonnen blickt dann die blaue Wegwarte den Wanderer an.

Bis die ersten Fröste einsehen, ist ein immerwährendes Blüten am Wege. Nie ist sein Rand in dieser Zeit kahl.

Zoo-Lotterie.

Der Gewinnplan der Wertlotterie des Zoologischen Gartens in Breslau sieht als Gewinn u. a. ein Motorrad im Werte von 500 Mark vor.

Kampf den Fliegen.

- 1. Dadurch, daß sie uns quälen.
2. Dadurch, daß sie unsere Wohnungen und ihre Einrichtungen beschmutzen.
3. Dadurch, daß sie mit ihrem Rüssel und den behaarten Beinen Tausende von Krankheitskeimen fort-schleppen...

Warum sind die Fliegen so gefährlich?
1. Weil sie sich überall hinsetzen, auf Kehrichthaufen, Aborte, Spundnäpfe, Kadaver, dann aber auch auf Nahrungsmittel...

- 1. Dadurch, daß wir ihnen die Brutplätze entziehen.
2. Durch Fang: Fliegenleim, Dragfalten, Fliegenklöpper usw.
3. Durch den Schutz der fliegenfressenden Vögel...

Auf der Pilzsuche.

Die Zeit des Pilzsammelns ist wieder da und damit beginnt auch die Gefahr der Pilzvergiftungen zu wachsen.

Die gefährlichsten Giftpilze.

Die Knollenblätterschwämme, deren wir drei Arten unterscheiden, sind alle giftig. Der gelbliche Knollenblätterschwamm kommt von Juli bis zum Herbst namentlich in Kiefernwäldern vor...

Der Fliegenpilz ist wohl jedermann bekannt, so daß eine nähere Beschreibung sich erübrigen dürfte.

Gegenüberstellungen.

Da also jeder Giftpilz unter den guten Speisepilzen einen oder mehrere Doppelgänger hat, so sollen nun die unterscheidenden Merkmale derselben näher angegeben werden.

Knollenblätterschwämme: Hut: Gelblich bis grünlichweiß oder gelbgrün. Hutrand mit einem Ring verbunden.

Das Finanzamt als Spahmacher!

Die verehelichte Zuschneider S. K. erhielt am Freitag, den 8. Juli, einen Kirchensteuerbescheid über 9,55 Mark.

Der Fall Jurjans.

Am zweiten Verhandlungstage beschäftigte sich das Gericht ausschließlich mit den Straffällen Jurjans-Barwiniski.

mehr oder weniger bedekt. Fleisch: Dünn, grünlich oder gelblichweiß, unveränderlich. Blätter: Etwas weiß bis gelblichweiß.

Champignons: Hut: Reinweiß, seidensartig glänzend, durch Druck gelblich. Oberhaut: Ziemlich derb, glatt, nicht abziehbar.

Satanspilz: Hut: Hell lederfarben oder braungrau. Oberhaut: Kohl, glatt, bei feuchtem Wetter etwas klebrig.

Hexenpilz: Hut: Dunkelolivbraun bis schwarzbraun. Oberhaut: Anfangs samtartig-feinfilzig, grünlich schimmernd.

Obgleich der Hexenpilz ein sehr guter Speisepilz ist, so ist Anhängern doch anzuraten, ihn zu meiden, wie überhaupt alle Röhrenpilze mit roten, leuchtenden Stielen und Röhren.

Außer den genannten Giftpilzen gibt es noch eine Anzahl weniger giftige und verdächtige Pilze, der Raum gestattet es aber nicht, auf diese näher einzugehen.

Man Sorge dafür, daß die Pilze auf dem Transport nicht zu sehr gedrückt werden, es empfiehlt sich daher, einen festen Behälter, Korb, Karton oder dergl. zum Transport zu benutzen.

Wie verhütet man Vergiftungen?

Man Sorge dafür, daß die Pilze auf dem Transport nicht zu sehr gedrückt werden, es empfiehlt sich daher, einen festen Behälter, Korb, Karton oder dergl. zum Transport zu benutzen.

Wer nach diesen Grundregeln Pilze sammelt, wird sicher vor Pilzvergiftungen bewahrt bleiben. Schließlich sei im Namen aller Pilzsammler, an solche und an Spaziergänger, die herzliche Bitte gerichtet: Lassen Sie alle Pilze, die Sie nicht kennen, stehen.

(Wir bitten unsere Leser, diesen Artikel auszuschneiden und aufzubewahren.)

Könnte nichts gestehen, weil er nichts verborgen habe. Wie weiter zur Sprache kam, stand der Beschuldigte Barwiniski völlig im Banne des Jurjans.

Wenn alle zupacken.

In der Großstadt Breslau kommen alle Tage Verkehrsstodungen vor, sei es, daß ein Rad an einem Wagen bricht und dieser dann nicht weiter kann, oder ein Fuhrwerk mit einem anderen kollidiert oder gar ein Mensch überfahren wird.

Gesunde Kinder - gesund erziehen,
Krankheiten - verhindern,
Krankheiten - von Anfang an vorbeugen,
hilft die Kinder richtig erziehen!
Größe, Festigkeit, Beweglichkeit und Anmut
Aufgabe und Freude!



Hinter gefahren. Nun war die Verkehrsstockung fertig. Der Führer machte zwar verzweifelte Anstrengungen, durch heftiges Antrieben der Pferde, von den Gleisen herunterzukommen, es half aber alles nichts. Der Wagen war schwebend nicht mehr fähig zu werden.

Eine Menge Leute blieben stehen, um zu sehen, was sich hier weiter entwickeln würde. Inzwischen kam der Schaffner eines Straßenbahnwagens heran, der hinter dem Führer anhalten mußte, ergriff eine eiserne Brechstange, mit der er beim nachmaligen Anstoßen der Pferde an den Ködern etwas nachdrücken half. Als nun ein junger Mann außerdem noch das zu sehende Publikum aufforderte, mit Haken zu helfen und er selbst natürlich auch aus Leibesträften Haken half, wurde es den Pferden möglich, den Wagen von den Gleisen herunter zu ziehen, so daß die Straßenbahn wieder ungehindert fahren konnte. Hier hatte also in der Hauptrolle das Publikum selbst, ohne die Polizei und vor allen Dingen auch ohne einen Herbeikruf des Rettungswagens der Straßenbahn, der das Führer hätte ablassen müssen, die Schienen für den Straßenbahnverkehr wieder freigemacht. Für jeden einzelnen, der sich an dem Rettungswerk beteiligte, war es nur eine kleine Mühe, aber so viele Hände zusammenwirken, kommt gewöhnlich ein ganz hübsches Sittmännchen Energie zu Lande. Also auf das Zukunfts alle er kommt es an, das wirkt auch immer besser, als wenn bloß zugehört wird.

In der Politik ist es eben so.

**Der Jubiläumssrenntag in Grünheide.** Das für den nächsten Sonntag aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Vereinigung Breslauer Reinfahrer vorgesehene Jubiläumssrennen hat sowohl in den Dauerrennen als auch in den Fliegerrennen eine am Jubiläumstag würdige Besetzung gefunden, die allgemein großen Anklang beim Breslauer Sportpublikum findet. Der Große Jubiläumsspreis der Steher über 75 Kilometer in drei Läufen vereinigt die fünf Breslauer Dauerfahrer Stupinski, Hauke, Martin, Anders und Rosenberger am Start. Als Hauptanwärter auf den Sieg muß man Stupinski ansehen. Auch die Fliegerrennen versprechen hervorragenden Sport, wofür die Namen Knappe, Kieger, Krollmann, Junge, Meier, Böhl, Schneider, Paschke und Würgen. Die Flieger bestreiten außer dem Jubiläumsspreis der Flieger ein Vorgabefahren, Prämiensfahren und Punktefahren, so daß auch die Freunde des Fliegersports auf ihre Rechnung kommen werden. Die Eintrittspreise sind wiederum sehr niedrig gehalten, Erwerbslose haben besondere Vergünstigungen.

### Das Leben eines Dorfschullehrers

Schildert unser neuer, heute beginnender und von Will Erich Pfeuffer verfaßter Roman. Wir glauben mit dieser Erzählung das Interesse unserer Leser in besonderem Maße zu fesseln.

**Wegen Kanalarbeitern wird die Niedergasse** von der Unterführung bis zur Adlerstraße und die Verbindungsstraße zur Unterführung von der Seitengasse bis zur Niedergasse vom 14. Juli bis 12. Oktober für Fahrzeuge aller Art gesperrt. **Die Sammlungen des Anatomischen Institutes** bleiben vom 1. August bis 30. September wegen Ausbesserungsarbeiten geschlossen.

**Vom Tode des Ertrinkens gerettet** wurde am 12. Juli, nachmittags 8 1/2 Uhr, das Polener Straße wohnhafte Fräulein Schindler. Dieses war beim Schwimmen in der Oder in die starke Strömung am Pumpwerk Zindelberg geraten und lief Gefahr, unter einen Oberflach getrieben zu werden. Beherrzte Rettungs- und zwei herbeieilende Boote konnten das Fräulein und ihre schwimmenden Reiter, die sich am Ankerleit des Rahmes festhielten, an Land bringen.

**Wim Baden unter einen Oberflach geraten und ertrunken** ist am 12. Juli, nachmittags 6 Uhr, am Sandfang Pumpstation Zindelberg ein Familienvater mit Namen Schildauer von der Rechnerstraße. Trotz sofortiger Rettungsversuche der Schiffskemannschaft und des Publikums konnte dem Unglücklichen nicht geholfen werden. Die Leiche ist bisher noch nicht geborgen. Die mit ihrem Töchterchen später kommende Ehefrau konnte nur noch die Sachen ihres Mannes mitnehmen.

**Ein dreifacher Wohnungseinbruch** wurde bei dem Feuerwehrmann Josef A. Ebingstraße 21, ausgeführt. Dem Täter fielen 305 Mark Silbergeld in die Hände. Obgleich der Eindringling von der Ehefrau des Feuerwehrmannes überrascht wurde, gelang es ihm, unerkannt zu entkommen.

**Im Gedränge bestohlen** wurde die Frau eines Werkstättenvorstehers aus Ratibor. Es wurde ihr an einer Straßenbahnhaltestelle am Berlinerplatz beim Einsteigen die Handtasche enthaltend eine Geldbörse mit 54 Mark gestohlen.

**Ein Spätkind der Röh an der alten Oder** vor jungen Mädchen auffällig zeigt, erregt seit einiger Zeit öffentliches Vergnügen. Es liegt im öffentlichen Interesse, daß dieser Mann, wenn er wieder auftauchen sollte, festgenommen wird.

**In der eigenen Stube zu Tode verunglückt** ist die 1872 geborene Frau A. Werner, Sadowstraße 15. Sie stürzte in der Wohnung infolge Körperschwäche, erlitt dabei einen schweren Oberschenkelbruch und verstarb am 11. Juli, im Allerheiligenhospital an den Folgen des Sturzes.

### Viktoria-Theater.

#### „Liebes-Weigen.“

Wieder kommt das Theater mit einer Bühnen-Einakter-Revue. Das kurze, packende Stück scheint eben im Sommer auch das populärste zu sein. Man sucht alte Sachen wieder, die man gern hinhört, und neue, die uns die sommerliche Hitze noch drückender machen.

Aus dem Sommeridyll von Benno Jakobson: „Wie die Alten Jungen“ wurde nicht so viel herausgeholt, wie möglich. Die Längen erscheinen noch länger, weil die Darstellung zu langsam in Flug kam. Nur Charlotte Esbenstein als Maria und Otto Freise als Dr. Cornelius waren auf dem Posten.

Ziel Freude macht „Lobby“ eine ebenfalls schon bekannte Grotteske von Kurt Goeß. Hier wurde flott und packend gespielt. Fritz Süssenbach, Käthe Koesen, Kurt Dorn und Otto Freise machten ihre Sache ausgezeichnet.

Ins Reich des Gruselns führt die Genation „Die Mörderbraut“ von Johann Peterson. Ein Stück Tragödie, das im Verdrehermilieu spielt, und mit einem Nord erdet. Hier sind vor allem Hedda Larina und Herbert Hard tapfer und sicher im Spiel.

Eine Burleske aus dem Französischen mit dem erhabenden Titel „Bett G. m. h.“ oder „Seber die Hälfte“ macht den Schluß. Eindeutig und geistvoll dem mit An- und Ausziehenden und pilantem Berwechslungen vollgepfropft, ist diese Heberluffigkeit nur Genation ohne Schöpfung und Witz. Nur abgesehen auf Liebesoper pränterlicher Abhängigkeiten.

Zwischen diesen Einaktern gibt es Variationen. Olla Tren Fröhlich wartet mit einigen Neuen auf und auch der Zauber- tänzler unterhält sein Publikum.

### Kinofilm.

**Promenade-Theater. „Der Mann mit der Peitsche.“** Schon der Name Douglas Fairbank ist gewißlich genug, um Erwartungen an seine Filme zu stellen. Er, der Meister der Sensationen, der ein Sportsmann durch und durch ist, kommt uns hier mit seinem großen Ereignis „Der Mann mit der Peitsche“. Offenbar, wie dieser Sonderpost, das Peitschenschwingen, bei ihm bis zur Vollenbung ausgebildet ist. Und da er außerdem als bisher Keil und jählicher Fichthaber im zum Schluß bis zur Verlesung durchgehört, so ist der Erfolg des Filmes schon fast gesichert. Die Deutsche Revue und reiches Nebenprogramm werden die Zuschauer zum Spielplan.

## Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:  
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36  
Telefon: Dülz 1552

Die Parteiführer werden ersucht, die Berichtsbogen von den letzten Distriktsversammlungen umgehend im Parteisekretariat abzugeben.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

**Ortsverein.** Mitteilen der Einladung zur Teilnahme am Kreisgewerkschaftsfest am Sonntag, den 17. Juli in Neumarkt Folge. Die Abreise nach Neumarkt am Sonntag, den 17. Juli, nach dort, gemäß Anweisung, zu sorgen. Kameraden, die mit der Bahn fahren, Abfahrt 11.38 Uhr, Hauptbahnhof. G o n a b e n d, den 23. Juli, S o m m e r f e s t im „Auerwald“, Krietera. Kinderbelustigungen und Sommerabendball. Konzert unserer Kapelle. Beginn nachmittags 3 Uhr.

**K a m e r a d e n!** Trefft schon jetzt alle Vorbereitungen zu unserer Ver- lassungsfest am 7. August, im „Schwarzenberg“.

**Banner 1 (J a d u).** Unsere Mittelbeiratsversammlung am Freitag, den 15. Juli, fällt aus. Dafür Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr, im Büro, Banner 1 (J a d u e n). Dort, Mittwoch, den 13. Juli, abends 8 Uhr, bei Bräuer, Gubitzstraße, kleiner Saal, Pflanzverammlung. Treuen ab 9 Uhr Zutritt.

**Banner 1 (J a d u).** Unsere Mittelbeiratsversammlung am Freitag, den 15. Juli, fällt aus. Dafür Sonnabend, den 16. Juli, abends 8 Uhr, im Büro, Banner 1 (J a d u e n). Dort, Mittwoch, den 13. Juli, abends 8 Uhr, bei Bräuer, Gubitzstraße, kleiner Saal, Pflanzverammlung. Treuen ab 9 Uhr Zutritt.

### Reichsbanner-Schützenverein „Republik“.

Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 7 Uhr. Schießen des gesamten Orts- vereins. Ab 11 Uhr, Schießen mit Scheibenbüchsen.

### Junioszialisten - Arbeiterjugend.

**Engerer Vorstand.** Heute abend, 20 Uhr, Sitzung in der Fürstenschule. Tagesordnung: 1. Kaffe. 2. Antikriegstag, 3. Augustprogramm, 4. Verschickenes. Mündlich erscheinen.

**Sprechst.** Morgen abend G e n e r a l p r o b e für das Kreisgewerkschafts- fest in Neumarkt. Die Schöte und Einzelsprecher sind zur Stelle. Wer nicht er- scheint, kann nicht mitfahren. Tue jeder seine Pflicht.

### Freiwerkschaftliches Jugendblatt.

**J. d. M.** Donnerstag, den 14. Juli, beim 1. Arbeitsgemeinschaft: „Weshalb sind wir in der Jugendgruppe?“. Beim 2. und 3. Arbeitsgemeinschaft des Kollegen K n e t t l i c h über „Die Rechte des Lehrlings im Lehrverhältnis“. Die Kollegen treffen sich um 19.45 Uhr am beim, Erdbeulstraße 8.

**J. G. J. Spielgruppe.** Donnerstag proben wir bestimmt um 19.30 Uhr. Jugendleiter. Montag, 8 Uhr, Sitzung.

**Metallarbeiter-Jugend.** Sonntag treffen sich alle Radler um 8 Uhr an der Staupfäule. Wir fahren nach Trebnitz.

**Alle J. G. J. Radler** fahren Sonntag mit der Metallarbeiter-Jugend. Treffen 6 Uhr, Staupfäule.

### Konzerte - Theater - Vergnügungen.

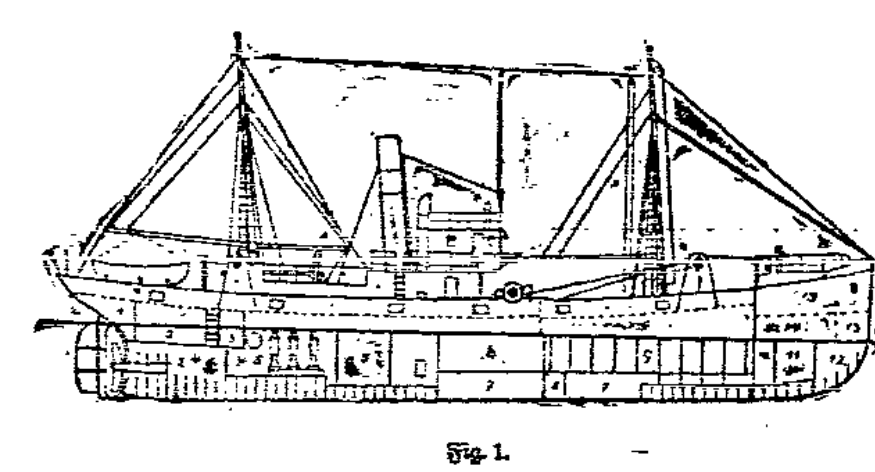
**Schlesisches Landessinf.** Heute, Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, Symphonie- Konzert im Südpark unter Leitung von Herrn W. Rindert. Das Programm bringt unter anderem: Symphonie Nr. 4 in E-Moll „Aus der neuen Welt“ von Durast, Chorlied zu „Hänel und Gretel“ von Humperdinck, „Zwei Kamische Tänze“ von Dvorak, Suite Nr. 2 aus „Peer Gynt“ von Grieg und „Wo die Zitronen blühen“ Walzer von Strauß.

**Opern-Theater.** Täglich der große Bühnenerfolg: „Liebes-Weigen“. Ein- acter-Oper über Liebe, ihre Ab- und Unarten. Jugendliches verboten. Beginn der Vorstellung 8 1/2 Uhr. Im Garten täglich 8 1/2 Uhr: Garten-Varietee-Kino.

**Versität-Theater.** Täglich, 6 1/2 Uhr abends, die erfolgreiche Revue „20 Jahre Kellern“.

## Hochseefischerei einfi und jetzt.

Die Hochseefischerei mit Dampfschiffen ist noch gar nicht so alt. Die ersten deutschen Dampfer vor ungefähr 30 Jahren waren kleine Schiffe von etwa 20 bis 25 Meter Länge, mit denen man nur die nahe und die Nordsee befischen konnte. Die Lade- fähigkeit dieser Schiffe war naturgemäß nur klein. Nach und nach wurden die Schiffe vergrößert. Aber mit der zunehmenden Ausbeute nahm der ansehnliche Reichtum an Fischen in der Nordsee ab. Die Dampfer mußten, um bessere Fischgründe zu erreichen, längere Reisen machen. Die Reisen wurden gefährlicher und deshalb mußten die Dampfer wiederum vergrößert werden.



In der nachstehenden Abbildung ist ein moderner Fischdampfer dargestellt, der eine Länge von 42 Meter, eine Breite von etwa 7 1/2 Meter hat und imstande ist, 1000 bis 1500 Zentner Fische nach Hause zu bringen, wenn ihm Wind und Wetter und die Jahreszeit dies ermöglichen. Die Reisen nach Island dauern durchschnittlich zwei Wochen, die ins Weiße Meer 3 bis 3 1/2 Wochen.

Für ein derart leicht verderbliches Nahrungsmittel, wie es der frische Fisch nun einmal ist, sind diese Zeiten sehr lang, und in den heißen Sommermonaten hat mancher Fischdampfer eine erhebliche Wertminderung seines Fanges dadurch zu verzeichnen, daß ein großer Teil der gefangenen Fische bei Lagerung auf Eis verdirbt; nur die zuletzt gefangenen Fische sind dann noch brauchbar.

Dieser Zustand ist selbstverständlich sehr bedauerlich, denn der Fisch würde in harter Arbeit gefangen und an Bord gebracht; zu Hause angekommen, nach Zurücklegung vieler Meilen unter Auf- wendung vieler Tonnen Kohle, stellt sich dann heraus, daß der Fisch in seiner Güte den Anforderungen nicht mehr genügt. Vielleicht ist auch der Markt überflüssig, so daß ein Verkauf zu angemessenen Preisen nicht mehr möglich ist. Der Fisch wandert also in die Fisch- mehlfabriken; das Schiff bzw. die Reederei hat einen Verlust zu verzeichnen und dem menschlichen Konsum gehen große Mengen Nahrungsmittel verloren. Man hat diese Uebelstände zu beheben versucht, indem man den Fisch entweder an Bord zu konservieren versuchte, zuerst durch Einmalen, um ihn später zu Klippfisch zu verarbeiten. Die zweite Konservierungsmethode, das Gefrieren, besteht darin, daß man den Fisch in eine tiefgekühlte Sole (Salz- wasser) taucht und solange darin läßt, bis er durch und durch gefroren ist. Dieses Verfahren ist von dem dänischen Fischexporteur Ditlevsen vor etwa 15 Jahren zum erstenmal angewandt worden. Jedoch allgemein anerkannt wurde, daß das Ditlevsensche Verfahren eine erhebliche Verbesserung in der Konservierung der Fische ge- währleistet, hat es etwa 10 Jahre lang gedauert, bis die Großfischerei von ihm Gebrauch machte.

Die ersten Landanlagen wurden in Dänemark während des Krieges erbaut. Die dort eingefrorenen Fische fanden Absatz in Schweden, Ungarn und Österreich. Der nach diesen Verfahren gefrorenen Fisch erleidet keine Gefrierwundschäden; er kann ge- troren in größeren Räumen monatelang aufbewahrt werden und ist nach dem Auftauen klippfisch; er kann von einem frischen Fisch nicht unterschieden werden, vorausgesetzt natürlich, daß er vor dem Ein- frieren noch frisch war. Diese Voraussetzung konnte in Dänemark

### Wöchentliches Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums

Krietera bei Breslau. (Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.) Erneut ist es in Europa zur Ausbildung einer sommerlichen Schmelwetterlage gekommen. Bei vielfach aufheiterndem Wetter sind die Temperaturen erneut angelegten. Am Dienstag bisserl sich in der Gegend eine flache Störung, die bei ihrer weiteren Westwärtsbewegung auch die Subkarpaten beeinflusst hätte. Dabei kann es erneut zu Gewittern oder Gewitterstauern kommen.

**Wochentag bis Donnerstag** für das schlesische Flachland, die schlesischen Mittel- und Hochgebirge: Bei schwacher Luftbewegung Bildung von Morgennebel, tagsüber aufheiternd, sehr warmes Wetter, spärlich einzelne Gewitter.

### Letzte Wetternachrichten.

Datum:	Temperatur			Wetter:	Wind:	Niederschlag mm	Höhebar mm
	heut (mit)	Maxim. (mit)	Min. (mit)				
13. 7. 27.							
Breslau	18	25	17	bedeckt	SW 1		
Görlitz	18	26	16	bedeckt Regen	SW 1		
Regensburg	15	21	19	bedeckt Regen	SW 1	1	
Bay. Hof	17	23	12	bedeckt	SW 2	2,4	
Dresden	17	23	11	bedeckt Nebel	SW 1	6	
H. Schlegel	14	18	10	bedeckt	SW 1		
Hellfelderhöhe	13	17	9	bedeckt Nebel	SW 1	19,8	
Schneeberg	11	11	17	bedeckt Regen	SW 4	1,2	
Dresden	18	26	18	bedeckt	SW 1		
Krietera	21	26	16	bedeckt Nebel	SW 1	gering	
Zahen							
Rad. Schönbach	16	24	17	bedeckt	SW 1	gering	
Krietera							
(Breslau)	18	24	19	bedeckt	SW 2	0,3	
Leipzig	18	23	14	bedeckt	SW 2	gering	
Landau	17	25	15	bedeckt	SW 2		
Reichenfeld	18	24	13	bedeckt	SW 2		
Reichenberg	19	25	17	bedeckt	SW 1		
Kassel	17	25	13	bedeckt	SW 2	0,1	
Proßna	18	26	16	bedeckt	SW 2		
Kreuzburg	23	26	18	bedeckt	SW 1		
Gleiwitz	18	24	17	bedeckt	SW 1	8,0	
Zeuthen	20	26	15	bedeckt	SW 4	15,4	

### Bereinstalender.

Baugewerksbund Breslau. Wichtige Delegiertenversammlung Donnerstag, den 14. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus, Zimmer 6. Mitgledbuch und Delegiertenkarte legitimiert. Am vollständigen Erscheinen ersucht. Die Ortsverwaltung.

**DIE AUSSTELLUNG DES JAHRES 1927**  
IN DEUTSchem GARTENBAU U. SCHLESISchem GEWERBE JUNI BIS SEPTEMBER  
VERANSTALTET VON DER STADT  
**LIEGNITZ**

EMU

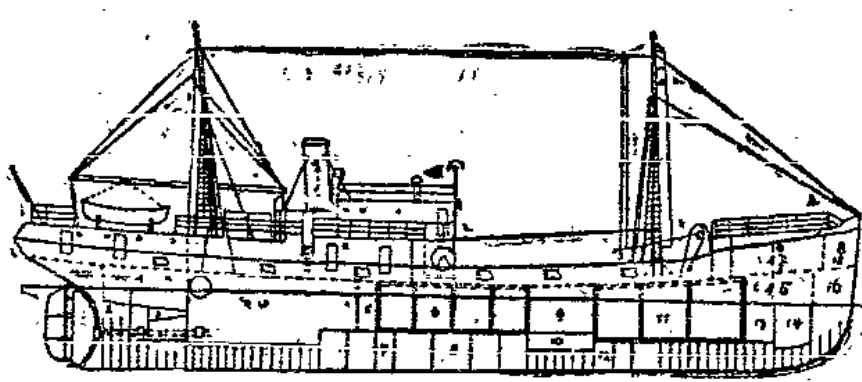


Fig. 2

Die Gefrieranlage liegt unter Deck. Sie besteht aus einer Reihe von Kästen, die von Deck aus mit dem vorbereiteten Fisch gefüllt werden, wobei die Fische nach Größe sortiert werden müssen. Es ist möglich, die Fische im ganzen zu gefrieren, ohne sie auszu- nehmen; man kann auch die Fische ausnehmen und schließlich vor dem Gefrieren den Kopf entfernen. Nach dem Füllen der Gefrierkästen mit dem vorbereiteten Fisch werden diese mit tiefgefäulter Gefrier- flüssigkeit gefüllt, die dauernd umläuft. Nach der zum Gefrieren der einzelnen Fischgrößen erforderlichen Zeit wird die Gefrierflüssigkeit wieder abgelassen, die Gefrierer werden unter Deck geöffnet und der gefrorene Fisch entnommen, kurz abgospült und in die Laderäume gebracht, wo er bis zum Verladen im Hafen bleibt.

Infolge seiner Größe und der stärkeren Maschinenanlage kann das Schiff noch fischen, wenn infolge schlechten Wetters die kleineren Dampfer damit aufhören müssen. Da die Ladung nicht mehr ver- dirbt, kann das Schiff auch so lange auf See bleiben, bis die Lade- räume gefüllt sind; es wird dadurch wirtschaftlich ausgenutzt. Im Gegen- satz zu den bisherigen Fischdampfern, die durch schlechtes Wetter aufgehalten oder im Fang behindert werden, nur mit halber Ladung nach Hause kommen und die den Fisch sofort nach Ankunft verkaufen müssen, kann dieses Schiff beliebig seine Ladung entweder sofort an die Verbraucher abgeben oder sie in Kühlhäusern unter- bringen, bis die Zeit zum Verkauf gekommen ist.

## Parteilgenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!



# Der National-Sozialist Brüdnere vor Gericht.

Ein Jahr Gefängnis beantragt. — Sehr milde Richter.

Vor dem Schöffengericht in Göttingen hatte sich der ehemalige öffentliche Beleidiger Helmut Brüdnere aus Breslau wegen seiner Organe zu verantworten. Brüdnere hatte für Ende Februar in Göttingen eine Versammlung angeleitet. Die nationalsozialistische Ortsgruppe hatte zu dieser Brüdnere-Versammlung in einer so aufreizenden Weise und in so provozierender Form eingeladen, daß die Göttinger Polizeiverwaltung die Versammlung verbot und von diesem Verbot auch die Einberufer in Kenntnis setzte. Brüdnere war ungeachtet dessen nach Göttingen gekommen, und vor dem Stadtpark hatten sich seine Anhänger eingefunden, ebenso aber auch eine größere Gruppe von Reichsbannerleuten, die zu der Versammlung in reichlich höhnischer Form eingeladen waren. Die Polizei verhinderte die Abhaltung der Versammlung auf Anordnung des Göttinger Polizeidirektors Dr. Warmbold und ließ Brüdnere durch den Kriminalkommissar Brodmann wissen, daß der Polizeidirektor generell ein Verbot gegen Brüdnere in Göttingen überhaupt zu sprechen, erlassen habe. Brüdnere war über dieses Verbot sehr aufgebracht und begann nun eine wüste Schimpfkanonade gegen den Polizeidirektor Dr. Warmbold und seine Beamten, die schließlich weiter nichts getan hatten, als seine Weisung auszuführen. Brüdnere vertiefte sich unter anderem zu der Aufzählung, die Göttinger Polizei bestesse aus Judenmördern, sie seien Schrittmacher der Nazis, Polizeidirektor Dr. Warmbold sei ein unfähiger Beamter, er werde ihn als solchen in ganz Deutschland bekannt machen. Gegenüber einigen Beamten verbot sich Brüdnere jegliche Annäherung, die er als unsittliches Verhalten bezeichnete, er könne ebenso Reizerelebnisse erzählen, wie er auch Leuten in die Fresse schlagen könne. In dieser Art gingen die Schimpfereien Brüdnere eine ganze Zeit lang fort, dennoch bewachte die Polizei eine unendliche Geduld. Als die Nationalsozialisten in Autobussen nach dem Kaiser-Wilhelm-Park fuhren, um hier eine Versammlung abzuhalten, trat ihnen auch hier die Polizei entgegen und wiederholte das Redeverbot gegen Brüdnere, sie forderte gleichzeitig die Versammlungsteilnehmer auf, das Lokal zu verlassen. Brüdnere aber achtete dieser Weisung nicht, sondern verließ seine Anhänger aus, im Saale zu verbleiben. Inzwischen hatten sich vor dem Kaiser-Wilhelm-Park auch Reichsbannerleute angelagert, die angesichts des unwürdigen Benehmens von Brüdnere eine drohende Haltung einnahmen, es ist nur der ruhigen und besonnenen Haltung der Polizei auf der einen, und der Reichsbannerleute auf der anderen Seite zu danken, daß nicht die schwersten Zusammenstöße zwischen beiden Gruppen erfolgten, zumal Brüdnere in seiner Widerständigkeit gegenüber den polizeilichen Anordnungen verharrte. Diese Vorgänge bildeten den Gegenstand des schöffengerichtlichen Verfahrens gegen Brüdnere, der sich seinerseits damit zu verteidigen suchte, daß sowohl das Versammlungsverbot, wie das Redeverbot gegen ihn ungesetzmäßig gewesen sei. Eine von ihm an den Minister des Innern gerichtete Beschwerde hatte jedoch keinen Erfolg. Die Beweisaufnahme, die durch die Vernehmung von vierzehn Polizeibeamten erfolgte, erwies die volle Schuld des Angeklagten. Der Staatsanwalt, Uffesser Emme, hielt die Handlungsweise des Angeklagten für den Ausfluß einer ehrsüchtigen Gesinnung. Der Angeklagte habe lediglich bezweckt, ein Selbstbildnis zur Schau zu tragen, das ihm als ehemaliger Offizier und disziplinierten Menschen außerordentlich schlecht zu Gesicht stehe. Er habe weiter bezweckt, Mißstimmung zu säen zwischen Polizei und Publikum, und das zwischen beiden in Göttingen bestehende gute Verhältnis zu trüben. Einem solchen Auftreten gegenüber erweise eine Geldstrafe, auch wenn sie noch so hoch wäre, nicht mehr als Plaque, um so weniger, als schließlich die Parteikasse der Nationalsozialisten die Strafe bezahlten würde. Hier sei nur eine Freiheitsstrafe am Platze, als solche beantragte der Staatsanwalt ein Jahr Gefängnis.

Das Gericht zeigte sich sehr milde gestimmt, es erkannte auf eine Geldstrafe von nur 300 Mark. Es ist anzunehmen, daß der Staatsanwalt gegen dieses Urteil Berufung einlegen wird, wie bereits der Angeklagte seinerseits ankündigte, daß er das Urteil anfechten würde.

## Aus Schlesien.

### Batunin in Schlesien.

Der schlesische Provinzialkorrespondenz entnehmen wir die nachstehende interessante Schilderung von Michael Batunin, dem für die Entwidlung der sozialistischen Bewegung, insbesondere Stettins, so bedeutsamen russischen Revolutionärs, Aufrechter und politische Wirksamkeit in Schlesien.

Wie ein flüchtiger Komet ist Batunin durch Schlesien zerrast. Aber sein Feuergeist hinterließ sichtbare Spuren. Es war im Frühjahr des Revolutionsjahres 1848. Michael Alexandrowitsch Batunin war auf Grund der ersten Nachrichten, die über die Erhebung des Volkes in Paris ihm erreichten, nach Frankreichs Hauptstadt geeilt und hatte auf den Barrikaden mitgekämpft. Auf den Rat seiner Freunde entschloß er sich, das Feuer des revolutionären Gedankens nach Polen zu tragen. Doch hat er sein Ziel nie erreicht. Schon in Frankfurt am Main geriet er in den Kreis seiner alten deutschen Freunde und leicht ließ er sich bestimmen, sich ganz der Sache der deutschen Bewegung hinzugeben. Unter den „fünfundzwanzig“ wirklichen Demokraten, die er in Frankfurt kennen lernte, war der Schlesier Graf Reichenbach einer der bedeutendsten Köpfe, hatte doch Reichenbach seine liberale Gesinnung nicht erst unter dem Eindruck der Sturmzüge der Revolution entdeckt, sondern sie schon vorher mannhaft verteidigt, wo zum mindesten ein gesellschaftlicher Mut dazu gehörte, um sich als Adliger zu den „Volksfreunden“ zu gesellen.

Von Frankfurt eilte Batunin nach Leipzig, hauptsächlich um Arnold Ruge zu sehen. Als Batunin dort ankam, hatte Ruge gerade eine entscheidende Wahlversammlung zu leiten. Dennoch ließ ihn Batunin herausbitten und ruhte nicht, bis Ruge mit ihm ging, um bei einem Glase Wein das Wiederleben zu feiern. Beim Zechen und Plaudern verging beiden die Zeit schnell, weniger schnell verging sie den Wählern, die von dem Wahlredner im Stiche gelassen worden waren. Man kann es ihnen nicht verdenken, daß sie schließlich nach eingehenden Beratungen einen anderen Kandidaten aufstießen. Die bisher guten Aussichten waren dadurch vernichtet. Batunin als der Hauptquiblige entschloß sich nun, Ruge an einem anderen Ort den ersten Abgesandten zu ersuchen und im Vertrauen auf seinen eben mit Reichenbach geschlossenen Freundschaftsbund wählte er Breslau als Agitationsgebiet. Mit Ruge zusammen besuchte er die einflussreichsten Führer. Reichenbachs Name öffnete ihm alle Türen und die persönliche Liebenswürdigkeit und das Feuer der Beredsamkeit, mit dem der russische „Riese“ sich für seinen Freund einsetzte, gewann aller Herzen. So wurde Arnold Ruge am 10. Mai mit 88 Stimmen als Breslauer Vertreter in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Nach einem kurzen Aufenthalt bei dem Grafen Reichenbach konnte Batunin befriedigt

Schlesien verlassen. Er reiste nach Prag, um dort die Vereinhaltung der deutschen und tschechischen Parteien durchzuführen. Auf der Rückreise nach Berlin hat er Schlesien noch einmal besucht. Rückreise nach Berlin hat er noch einmal Schlesien schnell besucht. Es sind also nicht gerade aufregende Tage gewesen, die Batunin in Schlesien erlebte. Und doch sollte sehr Ereignissen in den Gang der preussischen Politik für ihn nachteilige Folgen haben. Auch die preussische Regierung wußte wohl, wenn sie die Wahl des ihr sehr unangenehmen Kandidaten zu danken hatte. Ihre Quittung für diese Einmischung war der Ausweisungsbefehl. Zwar fand Batunin in Anhalt sofort ein Asyl, aber durch diese Ausweisung war er öffentlich als „Unruhflüsterer“ gestempelt worden und er war vogelfrei, wenn er noch einmal sich in die politische Bewegung einmischte. In den Dresdener Maiaufständen hat er teilgenommen. Sie scheiterten durch das Eingreifen Preußens. Auf der Flucht wurde er gefangen genommen und den preussischen Truppen ausgeliefert. Nur dem Eingreifen des Jaten verdankte er es, daß er nicht auf dem Sandhügel endete. Dafür traf ihn eine fast härtere Strafe von zehn Jahren Kerkerhaft.

Man sollte nun meinen, daß Batunin wenigstens bei seinen deutschen Parteigenossen während dieser Zeit als Märtyrer ihrer Sache gefeiert und geehrt wurde. Aber die öffentliche Meinung ist ein leicht wandelbares Ding. Hatte Batunin in der Zeit seines Aufstiegs viele Freunde, so hatte er jetzt um so mehr Feinde. Ich rede nicht von den Kleinen, die sich nach dem Umsturz einfach rein wuschen und nichts mehr von einer ehemaligen Bekanntschaft mit dem „Verbrecher“ wissen wollten. Auch die führenden Politiker unterlagen der allgemeinen Mißstimmung gegen den Mann, der einst die Herzen entzündet hatte, der aber seine hohen Ziele nicht durchführen konnte. Nur so ist zum Beispiel das herbe Urteil Gustav Freytags zu verstehen. Zu der Entfremdung zwischen Batunin und seinen deutschen Freunden vom Jahre 1848 hat auch die weitere Entwicklung der deutschen Politik beigetragen. Batunin schwärmte für ein heiliges römisches Reich deutscher Nation, das die Völkergrenzen überbrücke. — Wir würden sagen für Panuropa. Deutschland ging aber den Weg zum nationalen Einheitsstaat auf kleindeutscher Grundlage und die meisten Führer der achtundvierziger Bewegung haben unter dem Eindruck der Bismarckschen Politik und der preussischen Waffensiege diesem Deutschland sich angeschlossen.

Erst nach dem Krieg hat man sich in weiteren Kreisen Deutschlands wieder mit Batunin beschäftigt. Die großen Publikationen des Rufes, so besonders das erschütternde politische Glaubensbekenntnis, das der Eingekerkerte dem Jaten einreichte, haben den Menschen Batunin in ein helleres Licht gerückt. Manche gelehrte Arbeiten sind über den Kritiker eines überparteiischen Nationalismus, der zu einem Weltkrieg und zur völligen Vernichtung führen müßte, entstanden. Das wundervolle Buch hat uns aber eine deutsche Dichterin, Nicarda Such in ihrem Buch „Batunin und die Anarchie“ beschriftet.

## Großes Handgranatenlager bei einem Gutsbesitzer festgestellt.

Aus Sprottau wird uns soeben gemeldet: Am Montag wurde dem Reichsbannervorstandenden in Sprottau bekannt, daß in einem Schuppen des Gutsbesitzers Weich, einem Stahlhelmann natürlich, ein großes Handgranatenlager sich befindet. Die benachrichtigte Polizei nahm am anderen Morgen eine Hausdurchsuchung vor. Der Gutsbesitzer stellte sich zunächst dumm und bestritt das Vorhandensein. Bei der Durchsuchung fanden die Beamten in dem Schuppen des Gutes das Lager mit Zeltplanen und Decken verpackt 43 volle Kisten mit 1039 Stielhandgranaten. Jetzt erklärte Herr Weich, die Munition sei vor etwa acht Jahren zu ihm gebracht und „vergesen“ worden. Die Handgranaten wurden beschlagnahmt und sofort ins Munitionsdepot der Reichswehr gebracht. Gutsbesitzer Weich, sein Sohn und der Inspektor sind als Mitglieder des Stahlhelms hervorragend tätig.

## Aus der Verleumdungspraxis der „Schlesischen Volksstimme“.

Der Redakteur Köhricht vom dem völkischen Weltblatt „Schlesische Volksstimme“ hatte im April vorigen Jahres in einem seiner üblichen heizerischen Artikel den Rechtsanwalt Schindler und den Brauereidirektor Mandowski aus Hindenburg scharf angegriffen.

Dem ersteren warf er vor, daß er trotz der großen Wohnungsnot in Hindenburg eine Zwöszimmerwohnung innehat. Direktor Mandowski stellte er als den ipischen Vertreter der Bestrebungen der semitischen Rasse hin, „aus Kosten der Allgemeinheit mißgelohenen Gewinn zu erzielen“. Diesen Gewinn meinte er darin zu erblicken, daß Mandowski in seiner Eigenschaft als Direktor der Oberschlesischen Bierbrauerei A.-G. ein Hindenburg Lokal zu teuer verpachtet habe, so daß die Pächter an dem zu hohen Pachtzins zugrunde gegangen seien.

Die Beweisaufnahme des Gerichts, das sich gestern in Hindenburg mit der Beleidigungsklage der beiden Angegriffenen zu beschäftigen hatte, ergab die völlige Haltlosigkeit der vorgebrachten Beschuldigungen. Rechtsanwalt Förder-Breslau, der die als Nebenkläger zugelassenen Beleidigten vertrat, wies auf die gewerbs- und gewahnsamtmäßig betriebene Verleumdung jüdischer Bürger durch diese Zeitung, auf die wegen ähnlicher Pressebedelitte wiederholt erfolgte Bestrafung des Angeklagten hin und forderte im Hinblick darauf eine exemplarische Bestrafung. Das Gericht verhängte, dem Antrag des Staatsanwalts folgend, eine Geldstrafe von 150 Mark und sprach den Beleidigten die Publikationsbefugnis des Urteils in drei Zeitungen zu.

## General Le Rond in Polnisch-Schlesien.

Zur Brüdnereinweisung und Ausschütsratsatzung. Der ehemalige Chef der Interalliierten Kommission, General Le Rond, ist am Sonnabend zur Einweisung der Gottschalkowitzer Weichselbrücke und zur Teilnahme einer am folgenden Sonntag in Königshütte stattfindenden Ausschütsratsatzung der Starboform in Polnisch-Schlesien eingetroffen. Er wurde bei seiner Ankunft in Kattowitz wie auch am Sonntag in Königshütte von den Spitzen der Behörden empfangen. Sonntag Abend folgte er einer Einladung Korfantys zu einem Diner im engeren Kreise.

## Eine ungewöhnliche Maßnahme.

Schließung einer Minderheitsschule im Rheinland. Der „Schl. Prov.-Korrespondenz“ wird aus Kattowitz geschrieben: Zuverlässigen Meldungen zufolge wurde in Essen vom Schulrat die Schließung einer polnischen Minderheitsschule veranlaßt, weil bei einer vorgenommenen Revision Gelangsbücher mit deutschfeindlicher Tendenz festgestellt wurden. Diese Maßnahme erscheint unter dem Gesichtspunkt des Kampfes um die

Schulrechte der deutschen Minderheit in Polen durchaus als verheißend, selbst wenn die fraglichen Gelangsbücher ersticht zu sein bestanden wären. Es stehen doch den Schulbehörden noch andere disziplinäre Möglichkeiten gegen staatsfeindlichen Mißbrauch zur Verfügung, wie die Schließung der Schule, die den der polnischen Nationalität angehörigen Kindern das Recht des eigenständigen Unterrichts nimmt und selbstverständlich unliebsame Auswirkungen in den an sich schon so schwierigen Schulverhältnissen der deutschen Minderheit Polens haben wird.

Dels. Ein Unwetter ging am Sonnabend über den nördlichen Teil des Kreises Dels nieder. Am meisten wurde die Gegend um Pantwitz, Himmel und Schollendorf betroffen. Ein halbständiger Hagelschauer bedeckte in wenigen Minuten die Straßen mehrere Zentimeter hoch mit fast taubeneisgroßen Eiskörnern. Die Bewässerung, die durch den Hagelschauer angetrieben wurde, ist stellenweise eine verheerende. Hochstehende Roggenfelder sind bis auf zwanzig Zentimeter Höhe fast gleichmäßig niedergelegt. Ausgewachsene Bäume sind weggebrochen und quer über die Chaussee gelegt. Der entstandene Ernteschaden ist sehr erheblich.

Dels. Ein rabiatere Gast. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 12 1/2 Uhr legte sich ein junger Mensch aus Breslau in einem Lokal auf der Breslauer Straße, nach dem Genuß von Alkohol auf das Sofa schlafen. Als man ihn bei Eintritt der Polizeifreunde darauf hinwies, daß das Lokal keine Schlafgelegenheit sei, ging er in der gemeinsten Weise gegen die ermahnenden Personen vor. Einen seiner Freunde schlug er mit einem kräftigen Schläge nieder, sodas er regungslos liegen blieb, später Tobsuchtsanfälle bekam, und sich am Kopfe eine schwere Verletzung zuzog. Einen Eisenbahnbeamten würgte der rabiate Gast berart am Halse, daß derselbe nur mit aller Gewalt von ihm befreit werden konnte. Als der Wüterich sah, was er angerichtet hatte, verließ er das Lokal. Später wurde er jedoch von einer Polizeistreife festgenommen.

Schweidnitz. Die Unterschlagungen in der Güterkassette. Vom hiesigen großen Schöffengericht wurde der ehemalige Güterkassenverwalter Klammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er hatte die Güterkassette des Bahnhofes Schweidnitz-Niederstadt zu verwalten und dabei 20 000 Mark unterschlagen, die er zu einem luxuriösen Lebenswandel verwandt hat.

Görlitz. Ende der Oberlausitzer Festwoche. Die Oberlausitzer Festwoche in Görlitz ist zu Ende. Von wirtschaftlicher Bedeutung der zahlreichen Veranstaltungen ist allein die landwirtschaftliche Tier- und Maschinenchau gewesen, deren Beteiligung mit dem Ergebnis durchweg zufrieden sind. Trotzdem sie sich nur auf zwei Tage erstreckte, waren über 14 000 Besucher zu zählen. Am Sonntag wurden zum Abschluß der Festwoche Auto- und Motorradrennen auf den beiden Festwiesen veranstaltet, die eine stattliche Zuschauerzahl buchen konnten. 22 Motorräder, drei weitere mit Beiwagen und sieben Kraftwagen beteiligten sich an den Rennen, dem Nachmittags eine Flugveranstaltung folgte.

Niesky. Eine schwere Gasvergiftung zogen sich kürzlich drei Arbeiter zu, die in einem Schacht an der unrichtigen Gasleitung arbeiteten. Sie sanken im Schacht um. Der Unfall wurde aber bald bemerkt und die Arbeiter sofort herbeigerufen, desgleichen zwei Ärzte. Mit dem Sauerstoffapparat der Arbeiter-Samariter wurden alle drei Verunglückten ins Leben zurückgeführt.

Friedland. Eine neue Postauto-Linie hat die Oberpostdirektion zwischen Friedland und Grüßau errichtet und damit eine landschaftlich schöne Gegend dem Verkehr erschlossen.

Kreuzdorf, Kr. Landeshut. Durch Blitzstrahl in Brand geraten. Das Wohnhaus des Hotelbesitzers Bettermann geriet infolge eines Blitzschlages bei dem letzten großen Gewitter in Brand. Das Wohnhaus wie das angrenzende Ausgebühau wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist nur zu einem geringen Teil durch Versicherung gedeckt.

Brosau, Kreis Oppeln. Tod durch Alkoholvergiftung. Dem hiesigen Nachwächter Weichalla wurde von jungen Leuten in einer Prosauek Gastwirtschaft größere Mengen Alkohol „zum Besten“ gegeben, offenbar in der Absicht, ihn zu hindern, daß er wegen Ueberschreitung der Polizeifreunde Feierabend gebieten sollte. Der betäubte Mann wurde dann von diesen gewissenlosen Menschen unter einen Strauch gelegt, wo er am nächsten Morgen bewußtlos aufgefunden wurde. Kurze Zeit hierauf verstarb Weichalla, ohne die Bestimmung wiedererlangt zu haben.

Königsgrütze, Ostoberschlesien. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Der im Feinblechgewerbe der Bismarckhütte beschäftigte Arbeiter J. Wolny führte während seiner Arbeit in ein mit Salzsäure gefülltes Bassin. In hoffnungslosem Zustande wurde der Bedauernswerte in das Hüttenlazarett der Bismarckhütte gebracht, wo er kurz darauf unter großen Schmerzen verstarb. Er hinterläßt eine Frau und sechs unversorgte Kinder.

Hindenburg O.S. Wieder vorzeitliche Funde. In der Tuschischen Ziegelei in Laband wurde dieser Tage ein über einen Meter langer Mammuthahn und bei weiteren Nachgrabungen weitere Mammuthknochen gefunden. Der Zahn ist zwar in drei Teile zerbrochen, aber sonst gut erhalten und stellt mit den Knochen und den in der letzten Zeit an anderen ober-schlesischen Orten aufgefundenen Mammuthknochenresten eine wertvolle Bereicherung des Oberschlesischen Museums dar.

## Seht Eure Anzeigen in der „Volksstimme“ auf.

## Breslau (Land)-Neumarkt.

Deutsch-Wissa. Zu den Unterschlagungen auf dem Lissaer Postamt wird uns aus Deutsch-Wissa mitgeteilt: Neuerdings verlor der Stahlhelm Herr Wörtner als einen Menschen hinzustellen, den in seinem Kreise niemand kennt. Das ist vergebliches Bemühen. Jeder erinnert sich hier noch der Rede, die dieser von der Republik bezahlte Monarchist bei der 50-Jahr-Feier des hiesigen Kriegervereins hielt und in der er unumwunden den Wunsch nach der Wiederherstellung der verjüngerten Monarchie zum Ausdruck brachte. Diese Partei monarchistischen Staatsgedankens sucht jetzt seine Verfehlungen mit den Kosten, die seine Ehrenämter im Stahlhelm mit sich bringen, zu entschuldigen. Unseres Wissens dürfte der große Geldverbrauch mehr seinem vielseitigen Liebesbedürfnis zuzuschreiben sein.

Weisse Zähne erhalten Sie durch den Gebrauch der herrlich erfrischenden Kaliklora-Zahnpasta. Achten Sie bitte auf den Preis. 80 Pf. große überall erhältlich. kleine 50 Pf.

# Kaliklora

Sie erhalten gratis Kaliklora-Probetuben in den nachstehend verzeichneten Geschäften, die eine schöne Kaliklora-Dekoration zur Schau stellen: August Cornelius, Drogehandlung, Breslau, Frankstr. 94; Gustav Haupt, Drogerie zum weißen Kreuz, Breslau, Vorwerkstr. 41; Conrad Horn, Alpha-Drogerie, Breslau, Kantstr. 13; Kurt Kabisch, Drogerie, Breslau, Herderstr. 23; Paulus-Drogerie, Max Cotta, Breslau, Paulstr. 19; F. Graml, Drogerie, Breslau, Habensbergstr. 19; Friedrich Gantzel & Co., Droge, Breslau, Herdstr. 60; Oskar Heinze, Gloria-Drogerie, Breslau, Sternstr. 94; Paul Knebel, Drogerie zum goldenen Adler, Breslau, Blücherstr. 25; Rudolf Lieb, Drogerie zum Kranich, Breslau, Matthäustr. 2; Bruno Nordhacht, Breslau 13, Neudorfstr. 63; Fritz Oehmke, Drogehandlung, Breslau, Weiskystr. 13; Antonius Pohl, Liane-Drogerie, Breslau, Klostergasse 22; Oskar Sabiers, Kreuz-Drogerie, Breslau, Kreuzstr. 55; Bruno Schwabe, Drogerie, Breslau, Röhligstr. 30; Guido Seidel, Breslau, Renschstr. 46; Paul Steinbrücker, Drogerie, Breslau, Friedr. Wilhelm-Str. 196; Viktor Trechow, Reich-Drogerie, Breslau, Trebitzstr. 46; Alfred Wabnitz, Dom-Drogerie, Adalberstr. 47.



# Kaufkraftschöpfung durch Lohnpolitik.

Auf der diesjährigen Hauptversammlung der Gesellschaft für Sozialreform in Hamburg wurde vom Problem der Kaufkraft in ihrer Auswirkung auf die Wirtschaft gesprochen. Da im gegenwärtigen Deutschland etwa zwei Drittel der Erwerbstätigen Lohn- und Gehaltseinkommen beziehen, liegt die Frage der Kaufkraft auf dem Lohn- und Gehaltsproblem. Was bedeutet Kaufkraftsteigerung durch von den Arbeitnehmern bezogene Gewerkschaften erzwungene Lohnsteigerung? Ausgelöst wurde die Debatte durch die bekannte Stellungnahme des schwedischen Professors Gustaf Cassel, der in der Zeitschrift „Soziale Praxis“ zu begründen sucht, daß Kaufkraftschöpfung durch künstliche Lohnsteigerung nur durch Gewerkschaftsmonopole — zu Arbeitslosigkeit führen muß. Umgekehrt wäre das Abnahmeproblem gelöst und damit die Arbeitslosigkeit aus der Welt geschafft, wenn sich nur die Arbeiter entschließen wollten, zu jedem beliebigen Lohn von den Unternehmern angebotenen „natürlichen“ Lohn — der sich frei auf dem Arbeitsmarkt bildet — zu arbeiten. Professor Cassel schloß sich bei seiner Feststellung auf die klassische Beweisführung der Nationalökonomie, das heißt, er gab eine theoretische Beweisführung, wobei ihm das Wirtschaftsbild der Entstehungszeit dieser Lehre — ein Kapitalismus der freien Konkurrenz — vorlag.

Es war durchaus richtig, wenn der Hauptreferent in Hamburg, der Heidelberger Universitätsprofessor Emil Lederer, die vorstehenden Argumente von Cassel ebenfalls auf dem Wege der theoretischen Auseinandersetzung zu widerlegen bemüht war. Die Tatsachen der Wirtschaft, welche wie Professor Lederer mit großem Nachdruck betonte, in ihren ausschlaggebenden Teilen (wie Umfang und Leistungsfähigkeit der Produktionsanlagen) nicht einmal bekannt sind, müssen unter allen Umständen geachtet, ihr Sinn und ihre Bedeutung erschützt werden, zumal Tatsachen, die sich in verschiedenen Zeitpunkten ereigneten, nicht ohne weiteres, das heißt, nicht ohne theoretische Überlegung, verglichen werden können. Professor Lederer hat sich vornehmlich zur Aufgabe gestellt, zu zeigen, wie grundverschieden das Wirtschaftsbild des gegenwärtig herrschenden Kapitalismus von jenem anderen geworden ist, das zur Grundlage der klassischen Lehre des ökonomischen Gleichgewichts und der Behauptungen Cassels diente.

Kann man sich eine kapitalistische Wirtschaft ohne Abfahrgewichtigkeiten (und daher ohne Arbeitslosigkeit) vorstellen? Eine Wirtschaft, in der folglich das Kaufkraftproblem gar nicht existiert, weil für jede Produktion der Verkauf gesichert ist, Produktion und Absatz als zwei Seiten desselben Prozesses von vornherein gegeben, Kauf und Verkauf als einander automatisch bedingende Vorgänge vollzogen werden? Ja, in der Theorie gibt es eine solche Wirtschaft. Man muß sich aber bei ihrer Voraussetzungen bemühen bleiben: in einer solchen Wirtschaft darf es keine Hemmungen der Warenproduktion und des Warenverkehrs geben, freie Beweglichkeit der Waren und der Menschen, reibungsloser Ablauf der Wirtschaft, schnellste Anpassung an die veränderten Bedingungen (Bevölkerungszunahme, Verschiebungen in der Kapazität und Nachfrage der verschiedenen Produktionszweige), rasche Veränderung der Proportionen in der Produktion, sobald es sich herausstellt, daß die Produktionen einander nicht gut ergänzen (korrespondieren), reibungslose Überwindung der Gefahren, die im Zeitmoment liegen, das heißt, in dem Umstand, daß sich die wirtschaftlichen Vorgänge zeitlich verschieben auswirken — unter solchen Voraussetzungen und unter der weiteren Annahme, daß in der Wirtschaft keine Reserven (unausgenützte Produktionsmittel) vorhanden sind —, unter solchen Voraussetzungen könnte man wohl von einem Zustand des wirtschaftlichen Gleichgewichts, wo kein Kaufkraftproblem da ist, sprechen.

St aber die Wirtschaft, wie wir sie heute vor uns haben, eine solche hemmungs- und reibungslose Wirtschaft? Es fiel Professor Lederer nicht schwer, zu zeigen, daß in der gegenwärtigen ökonomischen Wirklichkeit von dem Vorhandensein einer solchen Wirtschaft gar nicht die Rede sein kann.

Nicht einmal in der Wirtschaft der freien Konkurrenz ist ein solcher Mangel an Bremsen und Hemmungen, wie hier geordert wird, vorzufinden. Der private Unternehmer wird aus Gewinnlust oder aus Angst zu große Abfahrgewichtigkeiten vornehmen — das Gleichgewicht wird gestört. Ein zu rascher Fortschritt der Technik kann zur Folge haben, daß Arbeiter überflüssig und bei noch so niedrigen Löhnen nicht beschäftigt werden können. Man kann sich sogar den Fall denken, daß in einer bestimmten Industrie auch bei einem Lohn, der gleich Null ist, keine Arbeit vorhanden ist! So ist ein inneres Zersplittern von Produktion und Absatz selbst bei freier Konkurrenz bezw. beim isolierten Einzel-Unternehmer nicht gewährleistet. Die Behauptung, daß die Kaufkraft mit der Produktivkraft zusammenfällt, bezw. mit ihr wächst, besteht bereits auf dieser Stufe nicht zu Recht. Denken wir nun aber an die Monopole: an die Trusts und Kartelle. Die Monopolsorganisationen verfolgen die Politik der Preiserhöhungen und greifen, um sich den höchstmöglichen Uberschuß zu sichern, zur Produktionseinschränkung. Sie machen sich die Vorteile des technischen Fortschritts zunutze, ohne die Preise zu senken. Dadurch erschweren sie die Entfaltung der Produktivkräfte, vermindern die Beschäftigung und die Kaufkraft der Arbeiter und Verbraucher. Sie verhindern das reibungslose Zueinanderstreifen von Produktion und Absatz. Denn eine jede Produktionseinschränkung zieht zwangsläufig andere nach sich — daher wird sich auf diese Weise nicht die Entfaltung, sondern die Einschränkung der Produktivkraft ergeben.

So sind in der Wirtschaft Kräfte am Werk, welche die Produktivkräfte hemmen und ihre Entfaltung bremsen. Was bedeutet unter solchen Umständen die gewerkschaftliche Lohnpolitik, welche Lohnsteigerungen durchzusetzen sucht? Eine Gegenkraft, die die geschädigten Bremswirkungen aufzuheben bestrbt ist. Die Lohnsteigerungen leisten die Kaufkraft auf die Stellen über, wo sie eine Nachfrage zu entfalten vermögen — wo sie also wirksam

sind —, ja, sie sind in der Wirkung einer Senkung der Preise ähnlich und stellen derart das durch die kapitalistischen Bremsen gestörte Gleichgewicht zwischen Produktion und Absatz wieder her. Somit konnte Professor Lederer das Hauptargument seiner Gegner, welche die Entfaltung der Produktivkräfte durch Lohnsteigerungen gefährdet sehen, weitgehend entkräften. Die Fortsetzung: zuerst gesteigerte Produktion, dann höhere Löhne, ist in bestimmten Lagen der Wirtschaft theoretisch nicht richtig, weil erst durch die auskömmlichen Löhne gesicherte Absatzmarkt die Produktion vorwärts — oben in einzelnen darzulegen — Fesseln zu befreien bezw. die gebremsten Wirtschaftskräfte neu zu beleben vermag.

Nun aber die anderen Argumente gegen die Lohnsteigerung: die Notwendigkeit der Kapitalbildung (akkumulation) für die Herstellung von Produktionsmitteln, zum Ausbau und zur Verbesserung des Produktionsapparates und damit in Verbindung die bestehende Kapitalknappheit. Was die Kapitalbildung anbelangt, so ist sie ohne Zweifel notwendig; Professor Lederer hat sogar, um in diesem Punkt seinen Gegnern entgegenzukommen, die theoretische Möglichkeit zugestanden, daß ein absolutes Gewerkschaftsmonopol, wenn ein solches bestünde, die Löhne unter Umständen so hoch treiben könnte, daß dann die gesamte Produktion nur im Dienste des Verbrauchs stehen müßte. Dies wäre insbesondere der Fall, wenn die Unternehmer — zum Beispiel durch die internationale Konkurrenz behindert — die Preise nicht erhöhen könnten. Dann würden für den Ausbau des Produktionsapparates keine Mittel und Kräfte zur Verfügung stehen. Die Belebung des Marktes durch Schaffung von Kaufkraft ist nur dann möglich, wenn der Produktionsapparat bereits ausgebaut, jedoch nicht voll ausgenutzt ist. Wir wissen heute in Ermangelung der nötigen Unterlagen leider nicht, wie weit der Produktionsapparat ausgenutzt wird. Professor Lederer fand die lebhafteste Zustimmung der Versammlung, als er auf den Widerspruch hinwies, daß die Unternehmer immer als richtige Wirtschaftspolitik anpreisen, gleichviel, ob zu wenig produziert wird (wie zum Beispiel unmittelbar nach dem Kriege), oder ob eine Überproduktion und übermäßige Produktionsfähigkeit der Anlagen vorhanden ist. Was nun das Fehlen des Kapitals betrifft, so ist das, was man Kapitalknappheit nennt, eine relative Sache. Man braucht ja immer Kapital, und es hängt nur von dessen Preis, vom Zins, ab, wie weit es tatsächlich in Anspruch genommen wird. In diesem Sinne herrscht immer ein Kapitalmangel. Indessen ist dies nicht unbedingt ein Zeichen der Armut der Wirtschaft, wie so oft gesagt wird, ebenso kann es ein Zeichen des Reichtums sein, wenn nämlich Kapital allein zur Ausübung des technischen Fortschritts, der Erfindungen usw. zu ausgiebig in Anspruch genommen wird. Ja, es kann diese Inanspruchnahme des Kapitals übertrieben sein und in einem zu raschen, die harmonische Entwicklung der Produktion bezw. des Absatzes gefährdenden Tempo erfolgen und mit großen Wertverminderungen für den vorhandenen Produktionsapparat verbunden sein. Lohnsteigerungen vermögen in diesem Fall den zu schnellen technischen Fortschritt etwas zurückzuhalten. Für jeden Fall bedeutet ein solches Bremsen die Rettung der Lebensansprüche der Gegenwart! Außerdem haben wir aber für die Rationalisierungszwecke, die den Produktionsertrag steigern, auch Auslandskapital zur Verfügung, dessen Inanspruchnahme in solchen Fällen unbedenklich ist. Weiter: wenn Lohnsteigerungen einerseits durch Verknappung der Mittel einen zu raschen technischen Fortschritt zu hemmen vermögen, so bewirken sie andererseits auch das Gegenteil: sie wirken als Druck zur Rationalisierung, indem sie die Unternehmer zwingen, durch Einführung von Neuerungen die übrigen Kostenelemente der Produktion zu senken bezw. die Effizienz der Lohnarbeit zu steigern. Endlich darf man den gesteigerten Arbeitswillen, den Lohnsteigerungen zur Folge haben, nicht vergessen — ein wichtiger Faktor zur Steigerung der Arbeitsintensität!

Eine zweite Gegenkraft gegen die Drosselung der Produktivkräfte durch die Geschäftspolitik der Unternehmer wäre die Preislenkung. Indessen ist diese, wie die Erfahrung lehrt und wie dies in der Debatte von Fritz Larnow und von Professor Lewne betont wurde, noch schwieriger durchzuführen als die Lohnsteigerung. Unter solchen Umständen bedeutet Lohnsteigerung im wirtschaftlichen Sinne Vorstoß und Bewegung, elastische Anpassung an die Wirklichkeit. Denn in der Wirtschaft herrscht kein drakonisches Gesetz, sie ist elastisch, voll Reserven und Möglichkeiten, und ist durch menschliche Eingriffe gestaltbar. Diese Eingriffe können nicht nur der privaten Initiative entspringen, sie können ebenso von den Organisationen vorgenommen werden. Hieraus ergibt sich die volkswirtschaftliche Berechtigung gewerkschaftlicher Lohnpolitik.

## Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserer Lesertreue, für die wir nur die drucktechnische Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

### Ein Wohnungslohn in Breslau.

Das Haus Schölerstraße 7, Behälter Frau Marie Körner, eine stehende Staatsangehörige, ist dem Verfall nahe, trotz Saupolizei und Wohnungsplegeamt. Schon vor reichlich drei Jahren war ich persönlich bei der Saupolizei, es war auch ein Beamter hier, aber geändert hat es sich nicht, die Schäden sind inzwischen nur etwas größer geworden. An der Hinterfront darf niemand mehr wohnen, zum Fenster hinaus zu sehen, wem es nicht den Kopf verlieren will. Fenster sind überhaupt bald ein Luxus, Doppelständer hat es nicht, Oefen fehlen auch. Dielen und Türen sind in übertriebener Beschaffenheit. Ebenso fehlt es um Treppen und Geländer. Von keinem Keller aus kann jeder auch bequem die der anderen besuchen. Erfährt die Mieter, daß sich ein Mieter erhängen will, hat er sofort das Gericht auf dem Halbe. Obwohl die Frau Ausländerin ist, wird ihr zum Klagen des Armenrecht bewilligt. Im Januar war ein Beamter des Wohnungsamtes da, er wollte im April wiederkommen, um zu sehen, ob die Schäden beseitigt sind, aber bis heute ist er noch nicht dagewesen. Bald wird es wieder Winter, und der Schnee wird zu den Hauskellern herablagern. Kann die Frau nicht gezwungen werden, die Reparaturen ausführen zu lassen, wo sie das Haus doch am Ende der Inflation sehr billig gekauft hat? Ein Mieter.

# Arbeiter-Sport

**Freier Sportverein Breslau 1925.** Alle Zuschriften sind an Erich Müller, Bödenwischstraße 33, zu richten. Zuschriften hinsichtlich Inhabits an den ersten Sportwart, Richard Durax, Bödenwischstraße 32, Freitag, den 15. Juli, 20.30 Uhr, findet im Vereinslokal eine Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmittglieder müssen bestimmt erscheinen, Vereinsmitglieder jeden Sonnabend, 20 Uhr, bei Keil, Brommischstraße 2, Jugendstübungen 19 Uhr.

**Arbeiter-Radfahrer des 1. Bezirks.** Allen Radfahrern zur Kenntnis, daß zum Mannschaftenszeminar sechs Mann eine Mannschaft darstellen.

**Freie Turnerschaft Breslau, 1. Männer-Abteilung.** Morgen, Mittwoch, im Gewerkschaftsbaue, Vereinsversammlung. Donnerstag und Freitag im Eichenpark Neben der Freibungen für Dels. Es müssen alle erscheinen, die nach Dels fahren.

**Gruppe freier Menschen.** Heute, 20 Uhr, im Heim, Taitzenstraße, 1. Stod, Zimmer 17, Gemeinschaftsabend, Nachher Schwimmen.

**Freie Radervereinigung Breslau, e. V.** Alle Delsfahrer treffen sich am Freitag, den 15. Juli, abends 20 Uhr, im Bogtsbaue zu einer Besprechung. — Jugendabteilung: Der Jugendausschuss tritt am Freitag, den 15. Juli, abends 21.30 Uhr, im Bootsbaue zusammen.

**Mitglieder von Breslau-Süd.** Laut Beschluß des Bezirksvorstandes vom 10. Juli ist unser Verein von diesem Tage ab mit Spielrecht befreit. Zwecks Ausprache über diesen Punkt ist die erste Mannschaft, beziehungsweise die Brieftfahrer vom 1. Mai und der gesamte Vorstand für Donnerstag, den 14. Juli, abends 20 Uhr, in die Parade geladen. Freitag, den 15. Juli, findet in dieser Angelegenheit eine Vollversammlung statt. Da der gesamte Verein unter diese Strafe fällt, haben auch die Delsfahrer zu erscheinen, da, wenn Strafe bestehen bleibt, die Fahrt unterbleiben muß.

**Freie Turnerschaft Breslau, 7. Männer-Abteilung.** Die erste Handballmannschaft spielt am Donnerstag, 6 1/2 Uhr, gegen 2. Abteilung, 1. Mannschaft auf der Helmstraße. — Freitag, den 15. Juli, abends 9 Uhr, Quartalsversammlung bei Kupte. Abrechnung vom 2. Quartal.

**Sportverein 1898.** Sonnabend, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Ueberstich, Weidenbörner Platz 4. Wichtige Tagesordnung. Donnerstag, den 14. Juli, nach der Nebungsstunde Vorstandssitzung im gleichen Lokal.

## Breslauer Produktenbörse.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 12. Juli gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) bei schließlicher Verabreichung in vollen Wagenladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien die sich nach Absatzort Breslau verziehen). Tendenz: Getreide: Walter. — Hülsenfrüchte: Saatbullenpreise gestiegen, sonst ruhig. — Raufutter: Ruhig. — Futtermittel: Ruhig. — Mehl: Ruhig.

	Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)	
	12	11
Getreide:		
Weizen 75 kg/ha	28,80	29,00
Roggen 71 „	27,60	27,80
Roggen 71 „	25,50	26,00
Roggen 68 „	25,00	25,50
Hafer	25,00	25,50
Braugerste 88	24,00	24,50
Mittelgerste	22,00	22,50
Wintergerste	18,50	18,50
SS Feine Ware über Voth.		
Deltaaten:		
Winterweizen	—	—
Leinwamen	—	36,00
Senfwamen	—	40,60
Haupfwamen	—	26,00
Blaumohn	—	80,00
*) Gute Qualität.		
*) Durchschnitts-Qualität.		
*) Mittlere Art und Güte.		

### Hülsenfrüchte (je 100 kg):

mittlerer Art und Güte der letzten Ernte		12		8		
Wittorlaerbsen	46,00-53,00	46,00-53,00	Werbbohnen	22,00-24,00	22,00-23,00	
grüne	35,00-44,00	35,00-44,00	Wicken	22,00-24,00	22,00-24,00	
fl. gelbe Erbsen	29,00-33,00	29,00-33,00	Welschbohnen	24,00-25,00	22,00-23,00	
Futtererbsen	—	—	Lupin, gelb	16,00-17,00	16,00-17,00	
weiße Bohnen	21,50-23,00	21,50-23,00	Lupin, blau	15,00-16,00	15,00-16,00	
Gelbe Mittelerbse	32,00-39,00	32,00-39,00	Sirke	—	Schwetzen	—

Raufutter:		12		8	
K. u. B. Drahtpreßst.	1,25	1,25	geb. Gerst. u. Haf. St.	—	—
K. u. B. Bsp. Preßst.	1,10	1,15	Roggen-Str., Weidbr.	1,50	1,50
G. u. H. Drahtpreßst.	1,10	1,15	Roggen-Str., Fiegebr.	—	—
G. u. H. Bsp. Preßst.	1,10	1,15	Heu, gelund, trocken	*2,30	*2,30
geb. Weiz., u. K. St.	—	—	Heu, gut, ael., trocken	*2,70	*2,70

Heu gut, gelund, trocken, neu 3 Mark.  
\* Beide Sorten entsprechend höher.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 Kilogramm Barität Wagon frei Breslau für anse Wagenladungen.

12		7		12		7	
Weizenkleie	13,00-14,25	13,25-14,50	Malzkeime	14,50-15,00	14,50-15,00		
Roggenkleie	14,50-15,50	15,00-16,00	Trockenschrot	13,00-13,50	13,00-13,50		
Weizenhelfe	18,00-20,50	18,50-21,00	Weizenhelfe	—	—		
Gerstehelfe	21,75-22,75	21,75-22,75	meisse %	12,00-12,50	12,00-12,50		
Rapskuchen	16,50-17,50	16,50-17,50	Stiertraber	meisse %	12,25-12,75	12,25-12,75	
Walzmehl	18,25-19,25	18,50-19,50	Kalmer	meisse %	12,50-13,00	12,50-13,00	
Sejamluchen	24,00-25,00	24,00-25,00	Lorfeimeisse %	—	—		
Rafoskuchen	23,50-24,50	23,50-24,50	Mais	18,50-19,50	18,50-19,50		
Walmerstrot	18,25-19,25	18,50-19,50	Soyajoch	ca. 44 %	21,00-22,00	21,00-22,00	
Reisfuttermehl	16,25-17,25	16,50-17,50					
24 %	12,25-12,75	14,50-15,00					
Stiertraber	—	—					

Kartoffelroden —  
Sonnenblumenkuchen (46 %) 19,00-20,00.  
Baumwollsaatmehl (50 %) 23,00-24,00.  
Edmühlkuchen (50 %) 22,00-23,00.

Amtliche Notierung für Mühlenzergemisse (je 100 kg):		12		11	
Weizenm. (70 %)	40,00	40,35	Auszugmehl	44,75	45,00
Roggenm. (70 %)	36,25	36,50			

Feinere Sorten werden höher bezahlt.

Am 11. Juli verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein immigelliebter, lerkensguter Gatte, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der  
**Schmied**  
**Karl Thomalla**  
im Alter von 42 Jahren.  
Ruhe sanft!  
Die tieftrauernde Gattin  
**Berta Thomalla geb. Kuske**  
nebst Anverwandten.  
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle 1 in Oswitz. 216b

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Am Montag, den 11. Juli, abends 7 Uhr, verstarb unser Freund und Vereinstonange, der **Metzger**  
**Karl Thomalla**  
Seine Verbindlichkeit in den 18 Jahren seiner Mitgliedschaft wird ihm immer unvergessen bleiben.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Filiale Breslau**  
Beerdigung: Donnerstag, den 14. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle 1 des Oswitzer Friedhofes. 567A

Am 10. Juli, früh 7 1/2 Uhr, verstarb an den Folgen eines schweren Unglücksfalles unser herziges, geliebtes und gutes Töchterchen, Schwesterchen und Enkelchen  
**Gerda**  
im Alter von 4 1/2 Jahren. 550  
In tiefem Schmerz zeigen dies an  
**Die trauernden Eltern**  
**Hermann Hillert und Frau**  
nebst Großeltern.  
Beerdigung: Mittwoch, den 13. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Halle des Gräbschener Friedhofes.

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Fritz Schreier**  
Lohestraße 34  
Sprechstunden 8-10, 4-6.  
Hiermit nehme ich nach schiedsmännlichem Vergleich die Beleidigung gegen **Frl. Anna Wilde**, Mathiasstr. 174, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und leiste Abbitte.  
Ella Walter, 549 Mathiasstr. 174.

**Plätterinnen**  
für sofort oder später suchen  
**Wolfer & Cohn, Ring 60**  
Wäsche- und Schürzen-Gabai. 576b

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Am Montag, den 11. Juli, abends 7 Uhr, verstarb unser Freund und Vereinstonange, der **Metzger**  
**Paul Milde**  
im Alter von 59 Jahren. 637B  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Filiale Breslau**  
Beerdigung: Freitag, 15. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Konow-Friedhofes in Cosel.

Am 11. Juli, verstarb nach schwerer Krankheit unser Mitglied, die Ehefrau  
**Anna Reichel**  
geb. Kotschura, verw. Fuchs  
im Alter von 39 Jahren. 211b  
Ihr Andenken werden in Ehren halten  
**Die Mitglieder der Bezirkskassa Archimedes.**  
Beerdigung: Donnerstag, 14. Juli, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Pauluskirchhofes in Cosel.  
**Buchhandlung Bollswacht** Antiquariat  
Breslau 3 Neue Graupenstr. 5

**Genossen!**  
Eure Familienanzeigen der **Volkswacht!**  
Dunstfrei, hoher Brennwert, Kessel, zu verkaufen. Preis 2000 Mk. Münzstr. 2, III, 1.



Gewerkschaftsbewegung.

Die amerikanische Gewerkschaftsdelegation, die sich erst seit einiger Zeit organisiert hat, um eine Forschungsreise nach Rußland zu unternehmen...

Der Internationale Metallarbeiterbund

hält alle drei Jahre seinen Kongress ab; der diesjährige findet vom 8. bis 12. August in Paris statt. Der für die Tagung ausgearbeitete Tätigkeitsbericht des Bundessekretärs ist umfangreicher denn je.

In der Metallindustrie setzte die Rationalisierung zuerst ein; in der Metallindustrie wurde die Verschlebung der Belegschaften am rücksichtslossten durchgeführt...

Die Weltwirtschaftskrise, unter der die Metallarbeiterschaft schwer zu leiden hatte, spiegelt sich in der Mitgliederbewegung wieder. Die Mitgliederzahl ist von 1924 bis 1926 von 2.131.000 auf 1.663.000 gesunken.

Der eiserne Internationale sind, wie aus dem Bericht hervorgeht, 30 Organisationen und 20 Länder angegeschlossen. Die Zahl der Organisationen wäre um ein Dutzend größer, wenn man die englischen, die nur als ein Verband zu Zwecken stehen, einzeln mitzählt.

Der Anschluß der russischen Metallarbeiter hat das Sekretariat in den letzten drei Jahren wiederum stark beschäftigt, wie aus den Berichten und einer Fülle von Sitzungen und Konferenzen hervorgeht.

Eine Vorkonferenz des Niederländischen Gewerkschaftsbundes sprach sich bei der Erörterung der Richtlinien für den Pariser Gewerkschaftskongress mit aller Entschiedenheit gegen die Verlegung des Sitzes des Internationalen Gewerkschaftsbundes...

Sie maßen sich fremde Verdienste an.

Das unerschütterliche große Verdienst, das die Freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion an der Schaffung der Arbeitslosenversicherung haben, läßt gewisse Leute nicht schlafen.

Auch den Stegerwald-Leuten wird es doch schließlich bekannt sein, daß es in erster Linie die Freien Gewerkschaften waren, die für den Gedanken der Reichsanstalt eingetreten sind.

Bei seinem Versuch, sich mit fremden Federn zu schmücken, kommt der „Deutsche“ auch auf die Arbeitszeit für die Hüttenleute zu sprechen.

Der sanitäre Achtstundentag für die Hüttenleute ist eine überzeitige Frucht. Die Tatsache, daß unter den führenden Industriemännern Deutschlands nahezu allein nach nicht dem Achtstundentag für die Hüttenleute hat, muß schließlich auch für das Reichsarbeitsministerium völlig unentzerrlich sein.

Wirtschaft.

Wer Kapitaleinkommen hinterziehen will...

Die Auslandsanleihen wurden kürzlich von der Kapitalertragssteuer unter gewissen Bedingungen befreit bzw. wurde ihre frühere Steuerfreiheit wieder hergestellt.

Die Beendigung des Rühlfleischkrieges.

Das von Südamerika (Argentinien, Uruguay usw.) exportierte Rühlrindfleisch wird von mächtigen Konzernen aufgekauft, die in ihrer Gesamtheit den Weltmarkt vollständig beherrschen.

Gigantische Ausdehnung des Abzahlungssystems in Amerika.

Das auch bei uns infolge der wirtschaftlichen Not beliebt gewordene Abzahlungsgeschäft hat in den Vereinigten Staaten einen Umfang angenommen, der zu den schwersten wirtschaftlichen Besorgnissen Anlaß gibt.

wald besonders laut den Achtstundentag für die Hüttenleute forderte. Er forderte, weil er wollte, wieder es geschlagen hatte. Siege aber, die man schon in der Tatse hat, bevor zum Sturm geblasen wird, sind keine Feldataten.

Ueber die Aufrechterhaltung der Anwartschaften in der knappschäftlichen Rentenversicherung und in der Invalidenversicherung für Erwerbslose hat der Reichsarbeitsminister in einem Schreiben an den preussischen Wohlfahrtsminister folgendes zur Klärung der Frage mitgeteilt.

Der Allgemeine Niederländische Polizeipersonal-Verband nahm auf seiner Generalversammlung, die dieser Tage im Haag stattfand, auch zur Frage des Anschlusses an den Niederländischen Gewerkschaftsbund Stellung.

Händler zunächst dagegen, daß konnten sie auf die Dauer nicht widerstehen und erzielen bald riesenhafte Umsätze. Noch heute werden nach Plumer rund 75 Prozent aller Automobile in den Vereinigten Staaten gegen Ratenzahlungen gekauft.

Sehr interessant sind Plumers Mitteilungen über die soziale Zusammensetzung der Käuferkraft, die das Teilzahlungssystem bevorzugt. So ergaben sorgfältige Zählungen in einer amerikanischen Stadt von etwa 60.000 Einwohnern, daß vorzugsweise auf Abzahlung kauften:

- 40 % der Arbeiterfamilien, 25 % der Angehörigen des Mittelstandes, 5 % der guttuhierten Bürger.

Die Statistik über den Weltschiffsbau in den ersten drei Monaten des Jahres 1927 führt den Neubau von 645 Handelschiffen mit rund 2,57 Millionen Tonnen an. Davon sind 377 Dampfschiffe (1,37 Millionen Tonnen), 230 Motorschiffe (1,17 Millionen Tonnen) und 42 Segelschiffe (27.200 Tonnen).

Soziale Bauwirtschaft. Die Demokratisierung der Wirtschaft setzt die Verbreitung von wirtschaftlichem Wissen bei denen voraus, die zur Leitung der Wirtschaft berufen sind. Deshalb hat der Zentralverband Deutscher Konsumvereine bereits vor fünfzehn Jahren ein Bildungsweien aufgebaut, für das alljährlich mehrere hunderttausend Mark ausgegeben werden.



# Aus aller Welt.

## Die Befreiung im Erzgebirge.

Nachdem bereits am Montag nachmittag in Berggießhübel sieben Opfer der Unwetterkatastrophe beerdigt worden waren, fand am Dienstag nachmittag um Uhr auf dem Friedhof der am schwersten heimgejudeten Gemeinde die Befreiung weiterer 40 Todesopfer in Massengräber statt. Dazu hatten sich Vertreter der Reichsregierung, der sächsischen Regierung mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze und viele Vertreter der Behörden und Gemeinden eingefunden. In Dresden hatten sämtliche offiziellen Gebäude zum Zeichen der Trauer Halbmast gesetzt. Auch in den übrigen vom Unglück betroffenen Gemeinden wie Wesselnstein, Gottlieben, Glashütte, Pirna usw. sind die Toten am Dienstag nachmittag beerdigt worden. — Die Aufräumungsarbeiten haben dank der unermüdbaren Tätigkeit der Feuerwehr, Reichswehr und der freiwilligen Helfer in den letzten Tagen große Fortschritte gemacht. Die Reichsregierung hat die Reichsbeihilfe für die Milderung der schweren Unweterschäden auf zwei Millionen Mark erhöht.

### Militärische Hilfe im Unwettergebiet.

Seit Sonnabend nachmittag ist die gesamte Dresdener Garnison und das Magdeburger Pionierbataillon im Unwettergebiet tätig, im ganzen 25 Offiziere und 700 Unteroffiziere und Mannschaften.

### Vor Aufregung wahnsinnig geworden.

Zu der schwer heimgejudeten Erzgebirgsgemeinde Berggießhübel wurde am Dienstag der Schlossermeister des Ortes vom Bahnsinn herfallen und mußte in die Landesirrenanstalt gebracht werden, auch ein anderer Mann, der 48 Stunden lang seine Frau gesucht hatte, versiel, als sie endlich im Wasser gefunden wurde, in Tschluchsanfälle und mußte ebenfalls in eine Pflegeanstalt überführt werden.

### Zigeunerkampf in Berlin.

In der Nacht zum Dienstag kam es in einem Zigeunerlager in Berlin-Heinersdorf zu einem blutigen Streit, in dessen Verlauf einer der Zigeuner getötet wurde. Die Täter, die Brüder Paul und Josef Hoff, sind geflohen. Zwischen ihnen und dem Gefängnis bestand seit einiger Zeit erbitterte Feindschaft, weil dieser einen dritten Bruder Hoff wegen Diebstahl angezeigt hatte.

### Ein Berliner Hoteldieb verhaftet.

In Brüssel gelang es der Kriminalpolizei, einen der gerissensten internationalen Hoteldiebe, den aus der Ukraine stammenden 28 Jahre alten Döhlitz zu verhaften. Bei ihm fand sich ein großer Teil der Beute, die im Laufe der letzten Monate in Berlin bei Hoteldiebstählen gemacht worden war. Darunter befindet sich die Wertstücke eines New Yorker Großkaufmanns im Werte von 8000 Mark, ferner Schmuckstücke im Werte von 200 Mark des Kommerzienrats Busch in Duisburg und weitere wertvolle Gegenstände, die dem Festgenommenen in Berliner Hotels in die Hände gefallen waren. Döhlitz reiste zwischen den Großstädten und Luxusstädten Europas fast nur im Flugzeug. Er hielt sich an den einzelnen Orten nur kurze Zeit auf. In seinem Besitz wurde nicht weniger als ein viertel Pfund ungefasster Brillanten vorgefunden. Seine Verhaftung erfolgte in einem Brüsseler Hotel, wo er einer Gräfin Juwelen im Werte von 250 000 Frank gestohlen hatte.

### Verurteilung mastierter Räuber.

Vor einem Berliner Gericht hatten sich am Montag die beiden Einbrecher Schulz und Möller zu verantworten, die in der Nacht zum Pfingstsonntag in der Königsgräber Straße mit vorgebundenen Masken in die Wohnung des Ehepaars Schichta eindringen und den Mann durch Dolchschläge schwer verletzen und Luxusgegenstände Europas fast nur im Flugzeug. Er hielt sich an den einzelnen Orten nur kurze Zeit auf. In seinem Besitz wurde nicht weniger als ein viertel Pfund ungefasster Brillanten vorgefunden. Seine Verhaftung erfolgte in einem Brüsseler Hotel, wo er einer Gräfin Juwelen im Werte von 250 000 Frank gestohlen hatte.

### Explosion bei Untergrundbahnarbeiten.

Gestern mittag explodierte in Berlin an der Ecke Köpenicker- und der Brüdenstraße, wo Untergrundbahnarbeiten ausgeführt wurden, ein Hauptgasrohr. Es schlug eine haushohe Strohflamme heraus und verbrannte zwei Arbeiter schwer.

### Bei nächtlichen Filmaufnahmen verunglückt.

Die Filmaufnahmekünstlerin Helen von Münnchhofen verunglückte bei einer Nachtaufnahme bei München. Sie hatte in einer Tischlingszene einige Pferde zu halten, die bei dem plötzlichen Ausflammen der Scheinwerfer scheuten und durchgingen. Die Künstlerin wurde mitgeschleift und erhielt mehrere Hufschläge. Sie hat schwere Verletzungen davongetragen.

### Schwerer Unglücksfall bei einem Schulausflug.

Die Landesschulen Klützow und Bützow hatten einen Ausflug nach Kolberg unternommen. Am Nachmittag badeten die Schülerinnen, wobei ein 13- und ein 10-jähriges Mädchen aus Klützow von der starken Strömung mitgerissen wurden und ertranken. Der aufsichtsführende Lehrer rettete zwei andere Mädchen, die ebenfalls in Gefahr gekommen waren.

### Autounfall. — Zwei Tote.

In der vergangenen Nacht wurde ein von einem Sängerfest in Eichen zurückkehrendes Paar auf der Straße Eichen-Limbürg von einem mit übermäßiger Geschwindigkeit fahrenden Automobil, das von einem jungen Limburger Fabrikantensohn gesteuert wurde, angefahren und zu Boden geschleudert. Beide

## 100 Serien-Kinder aus Salzburg und Kärnten in Deutschland.



Die Kinder trafen auf der Durchreise nach der Ostsee und Ostpreußen in Berlin ein. Sie wurden auf Autos verladen und machten eine Rundfahrt durch Berlin, als Gäste des Vereins „Gandauferkinder für Stadtkinder“. Nach bester Verpflegung und Unterhaltung führen die Kinder abends ihren Zielen entgegen. Als Austausch werden deutsche Kinder nach Kärnten und Steiermark gesandt werden.

waren auf der Stelle tot. Das Auto fuhr in geringem Abstand von der Unglücksstelle gegen Chauffeerbäume. Der Fahrer des Autos wurde in Schutzhaft genommen.

### Familienselfmord aus Furcht der Ermittlung.

Die vierköpfige Familie eines Arbeiters in Mannheim, die durch Arbeitslosigkeit in Schulden gekommen war und die Miete nicht bezahlte, sollte heute ermittelt werden. Nach gewalttätiger Öffnung der Wohnung fand man die ganze Familie tot vor. In der Wohnung waren sämtliche Gasohlföhrer geöffnet.

### Revision Straffers.

Der vom Schwurgericht in Harzburg wegen Ermordung seiner Frau und seines Sohnes zweimal zum Tode verurteilte Kaufmann David Straßer hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

### Familientragödie in Bochum.

In einem Unfall von Verzweiflung hat der Konkursverwalter Kramer seine 69-jährige Ehefrau, seine 23 Jahre alte Tochter und sich selbst mit einer Revolverkugel erschossen. Die finanziellen Verhältnisse der Familie scheinen das Motiv zu der furchtbaren Tat zu sein.

### Wiener Arbeiterfußballer im Saargebiet.

Zum Freundschaftsspiel gegen den freien Fußballklub Union-Soarbrücken wollten Wiener Fußballspieler im Saargebiet. Die Wiener, schon im bürgerlichen Lager, aus dem sie vor 2 Jahren zur Arbeiter-Sportbewegung übertraten, Meißter, waren eine ganze Klasse überlegen, was aus dem Ergebnis 11:0 hervorgeht. Am Tage vorher spielten die Wiener Gäste gegen Bilsdorf (Saargebiet) mit 4:2 für Wien.

### Segnulle Verzerrungen infolge Wohnungsnot.

Vor dem Schöffengericht Rostock — unter den beiden Schöffen befand sich eine Frau — hatte sich der 64 Jahre alte Friedrich Malow und seine 45 Jahre alte Stieftochter wegen unerlaubten Verkehrs zwischen Verjährten Verjährten zu verantworten. Aus dem Verkehr, der drei Jahre lang gedauert hatte, ist ein Kind entsprossen. Die Frau des Angeklagten, die 1925 verstarb, hatte die Stieftochter als uneheliches Kind in die Ehe gebracht. Sie ist Witwe mit zwei ehelichen und zwei unehelichen Kindern. Die Anzeige gegen den Stiefvater ist von ihr ausgegangen, indem sie sich um Schutz an die Polizei gemandt hat. Die Mutter war noch nicht beerdigt, als der Stiefvater, wie die Mitangeklagte behauptete, ihr bereits nachstellte und sie aus der Wohnung zu werfen drohte, wenn sie ihm nicht zu Willen sei. Tatsächlich hatte er sie auch aus der Wohnung gewiesen. Bei den Kindern habe sie jedoch wegen Raummangels keine Unterkunft finden können, und so lehrte sie wieder zu dem Stiefvater zurück und gab schließlich seinem Drängen nach. „Ich hatte ja“, so erklärte sie, „keine Wohnung und mußte nicht wo ich hinlaufe.“ Trotzdem mißhandelte sie der Stiefvater mit Stockschlägen und bestärkte sie sogar des Verkehrs mit ihrem Schwiegersohn und ihrem eigenen, erst fünfzehnjährigen Knaben. Aus Enttäufung darüber wandte sie sich an die Polizei. Das Gericht hielt

den beiden Angeklagten ihre Gesetzeunkennntnis zugute und erkannte anstelle einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen auf je 50 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten zwei Monate, gegen die Angeklagte einen Monat Gefängnis beantragt. Die Verhandlungen hatten unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden.

### Berufung des Lokomotivführers Aubele.

Die Berufungsverhandlung gegen den Oberlokomotivführer Aubele aus Rosenheim, dem das schwere Eisenbahnunglück im Münchener Ostbahnhof am Pfingsten 1928 zur Last gelegt wird, nahm am Montag in München seinen Anfang. Der Andrang des Publikums war noch härter als bei der ersten Verhandlung. Wiederum füllte das Heer der Zeugen und Sachverständigen einen großen Teil des Gerichtssaales. Vor Eintritt in die Verhandlung stellt der eine Verteidiger, Rechtsanwalt Frank, den Antrag, das Verfahren an die erste Instanz zurückzuverweisen. Er begründete diesen Antrag mit dem Verstoß, den die erste Instanz dadurch begangen hat, daß sie den Antrag des Angeklagten auf Aussetzung der Verhandlung in Ermangelung eines selbstgewählten Verteidigers — beide Verteidiger waren unmittelbar vor dem Verhandlungstermin plötzlich gestorben — abgelehnt hat. Dadurch sei eine Rechtsnorm verletzt und in schwerster Weise in das Recht des Angeklagten auf freie Wahl des Verteidigers eingegriffen worden. Das Gericht beriet fast drei Stunden über diesen Antrag. Es kam schließlich zu dem Beschluß, den Antrag abzulehnen und in die Verhandlung einzutreten. Das Gericht gab zu, daß in der ersten Instanz ein Formfehler vorgekommen sei. Die jetzige Verhandlung sei aber nach allen Richtungen so gründlich vorbereitet, daß eine Zurückverweisung unmöglich erscheine. Die Verhandlungen werden längere Zeit in Anspruch nehmen.

### Gefangenennunruhen im Bendziner Gefängnis.

Am Sonnabend war das Bendziner Gefängnis, in dem sich eine große Zahl von politischen Gefangenen befindet, der Schauplatz von größeren Unruhen, welche erst durch das Eingreifen der Polizei beigelegt werden konnten. Am Montag verlangten die Gefangenen eine Besprechung mit dem Staatsanwalt, der auch erschienen ist. Da nun alle Gefangenen in den Hungerstreik traten, soll ein Delegierter des Justizministeriums nach Bendzin kommen, um diese Angelegenheit beizulegen.

### Große Hitze in Jugoslawien.

In Jugoslawien herrscht seit einigen Tagen große Hitze. Es wurden im Schatten 48 Grad festgestellt. In Serajewo brach infolge großer Trockenheit an mehreren Stellen Feuer aus.

### Waldbrände in Bosnien.

In Bosnien sind infolge der Hitze große Waldbrände ausgebrochen. Die notwendigen Hilfskräfte sind unterwegs, um die Brände zu lokalisieren.

### Hitzewelle in Bulgarien.

Eine unverminderte Hitzewelle lagert seit mehreren Tagen über Bulgarien, so daß selbst im Schatten bis zu 43 Grad festgestellt werden. Die Hitze hat zahlreiche Todesopfer gefordert. Falls nicht bald Regen eintritt, wird die ganze Maisernte vernichtet.

### Schweres Erdbeben in Palästina.

Am Montag nachmittag kurz nach 15 Uhr wurde Palästina von einem heftigen Erdbeben heimgejudet, das insbesondere in der Stadt Jerusalem und in der Umgebung schwere Verwüstungen angerichtet und zahlreiche Todesopfer gefordert hat. Im Bezirk Jerusalem selbst fanden 26 Personen den Tod, 30 wurden verletzt. In Nabulus, dem alten Stedien, wurden 20 Personen getötet, und in den benachbarten Dörfern wurden etwa 200 Eingeborene teils schwer, teils leicht verletzt. In der Stadt Jerusalem sind mehrere Häuser zerstört worden. Auch die neue hebräische Universität und das heilige Grab weisen schwere Beschädigungen auf. Großer Schaden wurde auch am Regierungsgebäude angerichtet. Die Villa des Feldmarschalls Plumer ist vollständig eingestürzt; unter den Trümmern fand ein russischer Diener den Tod. In Jericho wurden drei weibliche Touristen aus Indien unter einfallenden Mauern eines Hotels begraben. Auf dem Delberg sind mehrere Häuser eingestürzt, wobei vier Kinder getötet wurden. In Ain Karim, des Geburtsort Johannes des Täufers, wurden fünf Frauen durch einstürzende Mauern erschlagen. Die Erschütterungen des Bebens wurden auch in Kairo (Ägypten) wahrgenommen, ohne daß hier großer Schaden verursacht wurde.

### Scheidung wegen der Strümpfe.

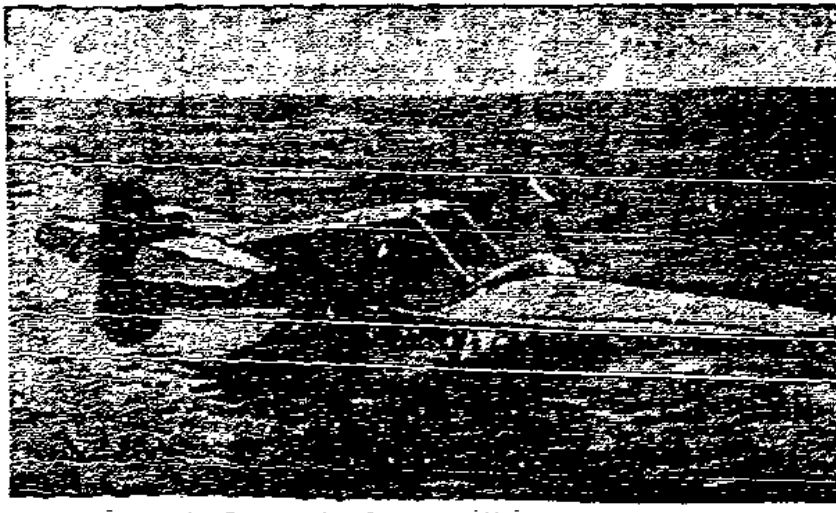
In San Franzisko wurde eine Ehe aus nicht alltäglichen Gründen geschieden. Der Mann hatte von seiner Frau verlangt, daß sie lange Röde und schwarze baummollene Strümpfe trage. Daraufhin beantragte die Frau die Scheidung, weil sie unter solchen „unmenschlichen Bekleidungsvorschriften“ nicht leben könne. Der Richter sprach die Scheidung aus mit der Begründung, daß ein Mann, der seine Frau zwingen wolle, nur lange Röde und dicke Strümpfe zu tragen, während die anderen Frauen kurze Kleider und dünne Florstrümpfe tragen, das Glück der Ehe nicht verdiene.

### Seit 100 Tagen im Schlaf.

Vor drei Monaten erlitt in Los Angeles ein 21-jähriges Mädchen eine schwere, aber bisher nicht tödliche Wasservergiftung. Seitdem schläft das Mädchen ununterbrochen seit 100 Tagen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

## Ozeanflug Deutschland Amerika.

Startversuch vom Wasser aus.



Die ersten Flieger, die zu dem Ozeanflug Deutschland-Amerika starten werden, sind der aus dem Kriege als Kampfflieger und jetzt als Loopingflieger bekannte W. Reja, Army bei Essen und sein Beiflieger, der Erfinder der unter dem Namen „Lindbergh-Keim“ weltbekannten Propeller und eifrige Förderer des Flugsports, A. Schindler, Essen. Sie beabsichtigen mit ihrer bereits in wenigen Tagen fertig montierten Maschine schon Ende Juli von einer noch zu bestimmenden Stelle im Rhein-Ruhr-Bereich aus zum ununterbrochenen Fluge nach Newyork zu starten.

## Erdbeben in Jerusalem.

Eine Straße in der heiligen Stadt.

Durch ein Erdbeben, das die hebräische Universität und das Regierungsgebäude erheblich beschädigte, wurden in Jerusalem 28 Personen getötet und 30 verletzt.





Die Begegnung.

Von H. G. Wells.

Ich verlangte meine Schritte, indem ich an ihr vorüberging, und blickte dann zurück, um ihr Gesicht zu sehen. Da erblickte ich das ruhige Antlitz Hetty's. Ernst und jorgenvoll sah sie da, kein Mädchen mehr, sondern eine Frau, betrachtete die Blumen vor sich und empfand meinen Blick nicht. Ein Gefühl, daß größer war als Stolz oder Eifersucht, ergriff mich. Ich tat noch einige Schritte, dann hielt ich inne und ging zurück; ich konnte nicht anders. Da wurde sie meiner gewahr. Sie blickte auf, Zweifel malte sich auf ihren Zügen, und dann erkannte sie mich. Sie betrachtete mich mit dem ihr eigenen unbewegten Gesicht, während ich herantam und mich neben ihr niederließ. Ich sprach mit einer Stimme, durch die ein Sturm von Gefühlen zitterte. „Hetty“, sagte ich, „ich konnte nicht an dir vorbeigehen!“ Sie antwortete nicht gleich. „Bist du —?“ begann sie und hielt wieder inne. „Wir mußten wohl wieder einmal zusammen-treffen“, sagte sie, „früher oder später. Du siehst aus, als ob du noch gewachsen wärst, Harry. Und es geht dir gut, nicht wahr?“ „Wohnst du in diesem Teil von London?“ fragte ich. „Nein, gegenwärtig eben in Camden Town“, erwiderte sie. „Wir ziehen dauernd um.“ „Hast du — hast du Sumner geheiratet?“ „Was hätte ich sonst tun sollen? Ich hab den Becher bis zur Neige geleert, Harry!“ „Und das Kind?“ „Das Kind ist gestorben — und das ist gut. Armer kleiner Wurm. Und meine Mutter starb vor einem Jahr.“ „Nun, da hast du ja Sumner.“ „Ja, ich habe Sumner.“ Vor diesem Zusammentreffen hätte ich jederzeit über den Tod von Sumners Kind frohlockt. Nun aber, da ich, Hetty's Glanz sah, erstarrte der alte Haß in mir. Ich blickte in ihr Antlitz, das so vertraut und doch so verändert schien, und mir war, als ob ich nach zweieinhalb Jahren der Gefühlslosigkeit zu neuer Liebe erwacht wäre. Wie traurig und unglücklich war sie doch — sie, die ich so innig geliebt und so bitter gehaßt hatte! „Rent und das Gut meiner Mutter, Harry, — das liegt jetzt weit zurück“, sagte sie. „Dast du es aufgegeben?“ „Der Hof und die ganze Einrichtung — fast alles ist dahin. Sumner geht bei den Rennen, er hat fast alles, was wir belahen, verspielt. Eine Arbeit zu finden, weiß du, ist schwer, auf einen Gewinn zu hoffen, leichter. Aber man hofft vergebens.“ „Ja, ja, mein Vater hat's ebenso gemacht“, sagte ich. „Ich hätte Lust, alle Kennisstücke Englands niederzuschleichen.“ „Es war mir schrecklich, den Gutshof zu verkaufen“, fuhr sie fort. „Aber ich tat's und zog in das schmutzige alte London. Sumner hat mich hierhergeschleppt, und er richtet mich zugrunde. Er kann nichts dafür, er ist nun einmal so und nicht anders. Aber wenn ein Frühlingstag kommt, wie der heutige —! Da denke ich an Rent und an den Wind auf den Dünen und den Schlehndorn an den Heden, an die kleinen gelben Mäuschen der knospenden Primeln und die ersten Blättchen an den Fliederbüschen, und dann möchte ich weinen. Aber was nützt es mir? Hier sitz' ich. Ich bin hergelommen, um die Blumen zu betrachten. Wozu eigentlich? Sie tun mir nur weh.“ Sie starrte auf die Blumen. „O Gott“, sagte ich, „weil ein Jammer. Ich habe nicht gedacht.“ „Was hast du nicht gedacht?“ fragte sie und wandte mir ihr stilles Antlitz zu. Das Wort erstarrte mir im Munde. „Du sollst nicht traurig sein über mich“, sagte sie. „Ich hab mich selbst ins Unglück gestürzt, nicht du. Es ist mir eben geschehen. Es war meine Schuld. Obgleich ich nicht weiß, warum Gott mir die Liebe für alles Gute und Schöne ins Herz gelegt hat und mir dann eine Falle stellte und mich töricht genug sein ließ, hineinzutaumeln!“ Eine zeitlang schwiegen wir beide. „Daß ich dich so wiederfinden muß“, hob ich schließlich wieder an, „ist mir mit einem Male alles anders sehen. Weißt du, damals in den vergangenen Tagen, da schien es mir, als wärest du mir in vieler Hinsicht überlegen; du schienst mir die Stärkere von uns beiden. Ich hab es nicht verstanden. . . Nun weiß ich — nun begreife ich — ich hätte dich besser beschützen sollen.“ „Oder Erbarmen mit mir haben. Ich war von Schmutz und Schmach bedeckt, ja, ja, das war ich, du aber hattest kein Erbarmen, Harry. Ihr Männer seid erbarmungslos gegen uns Frauen. Trotz allem liebte ich dich, Harry, — all die Zeit liebte ich dich. In gewissem Sinne habe ich dich immer geliebt und liebe dich heute noch. Als ich eben vorhin aufblickte, und dich auf mich zukommen sah, — einen Augenblick lang sahst du so aus wie mein alter Harry, einen Augenblick lang — es war, als ob mit einem Mal der Frühling wirklich käme. . . Aber solche Reden haben jetzt keinen Sinn mehr, Harry. Es ist zu spät.“ „Ja stimmte ich zu.“ „Es ist zu spät.“ Sie sah mir ins Gesicht, während wir eine geraume Weile schwiegen. Dann hob ich wieder zu sprechen an und wog jedes meiner Worte. „Bis heute“, sagte ich, „hätte ich dir nicht verziehen. Jetzt — jetzt, da ich dich hier vor mir sehe, wünsche ich — wünsche ich zu Gott — ich hätte dir verziehen. Und hätte die Sache mit dir durchgefochten. Wir hätten — o Hetty, wenn ich dir damals verziehen hätte?“ „Harry, mein Liebster“, sagte sie leise, „du möchtest doch nicht, daß ich hier zu weinen anfange. Wir wollen davon nicht weiter sprechen. Erzähle mir lieber von dir. Ich habe gehört, daß du dich wieder verheiratet hast. Mit einer schönen Frau. Sumner sorgte dafür, daß mir das zu Ohren kam. Bist du glücklich, Harry? Du siehst ausgezeichnet aus, und nicht jeder kann das in dieser Nachkriegszeit von sich behaupten.“ „Ach, Hetty, man kann, wenn man will, finden, daß es mir recht gut geht. Ich arbeite sehr fleißig. Ich bin ehelicher geworden. Ich arbeite immer noch in derselben Firma und werde nun wohl bald Direktor werden. Ich bin recht schön vorwärts gekommen, meine Frau — sie ist ein liebes Geschöpf und hilft mir in allem und jedem. . . Doch, da ich dich nun wieder sehe. . . o Gott, Hetty! Wie haben wir doch alles so verkehrt gemacht! So eine zweite Heirat, weißt du — ach, es ist nicht wie das erste Mal. Du und ich — wie soll ich es auslagern? Ich bin so etwas wie ein Blutsbruder von dir, und daran ist nichts zu ändern. Der Wald damals — das keine Wäldchen, in dem du mich kitzelst! O, warum haben wir all das zerstört? Warum nur? Zwei Narren, denen ein so kostbares Gut geschenkt worden war! Das alles ist vorbei. Nun aber ist auch der Haß tot zwischen uns, auch der ist endlich vorbei. Wenn ich irgendetwas für dich tun könnte, Hetty, ich täte es.“ Ein Abglanz der alten Lebhaftigkeit zeigte sich in ihrem Gesicht. „Wenn du Sumner töten, die ganze Welt in Stücke schlagen und die Erinnerung an die letzten drei Jahre wegschlagen könntest. . . Es nützt nichts, Harry. Ich hätte mich

reinhalten müssen, und du — du hättest milder mit mir verfahren sollen.“ „Ich konnte nicht, Hetty.“ „Ich weiß, daß du nicht konntest. Und ich konnte nicht voraussehen, daß mein heißes Blut mich eines Abends verführen würde. Und so sitzen wir beide nun hier! Es ist, als ob wir einander nach dem Tode wieder begegnet wären. Der Frühling kommt, aber er kommt für andere Menschen. All diese kleinen Krotus-Trompetchen — wie eine einzige Blechmusikpelle kommt mir das Beet vor — sie trompeten andere, neue Liebesleute herbei. Mögen die mehr Glück haben, als wir!“ Wieder saßen wir eine Weile schweigend da. In mir regte sich eine leise Mahnung an Willen und ihre Teegesellschaft. „Wie spät du doch konntest“, würde sie sagen. „Wo wohnst du, Hetty?“ fragte ich. „Wie lautet deine Adresse?“ — Sie überlegte eine Weile und schüttelte dann den Kopf. „Es ist besser, wenn du es nicht weißt.“ „Aber vielleicht kann ich irgend etwas für dich tun.“ „Nein, nein, das würde nur Böses schaffen. Was ich mir eingebracht habe, muß ich aushalten. Ich muß ertragen, was ich angerichtet habe. Was könntest du auch tun, um mir zu helfen?“ „Nun“, sagte ich, „auf jeden Fall ist meine Adresse leicht zu merken. Es ist dieselbe wie feinerzeit, als wir — wie in den Tagen, da wir miteinander — — Meine Adresse ist Thundersstone House. Vielleicht ist eines Tages etwas. . . Es ist lieb von dir.“ Wir standen und sahen einander an. Alles rings um uns herum verjant, nichts blieb übrig als wir zwei kummervollen und gequälten Menschenwesen. „Gut“, sagte ich. „Ich wünschte dir alles Gute, Harry. Mir ist nicht zu helfen, aber ich bin froh, daß ich dich wieder gesehen habe, und daß du mir nun verziehen hast.“ (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Paul Hofman, Wien, dein ausgezeichneten, neuen Roman „Der Traum“ von H. G. Wells, entnommen.)

Ein Bild am Morgen.

Von Max Havel.

Als ich an einem heiteren Julimorgen aus dem Fenster sah, auf die Straße hinab, kamen eben ein Mann und eine Frau, Leute aus dem Volke, müden und wie ziellosen Ganges den Gehweg herunter. Der Mann, dunkelhaarig, barhäuptig — er mochte etwa 40 Jahre zählen — schien die Stunde war vorgerückt, ohne Arbeit zu sein, Mann über Bord. Er trug den Kopf gelockt und ging in Bekümmernis und zermürbt dahin. Sein Fuß trat nicht fest auf, man konnte an seinem Gang erkennen, daß dieser Mann um alle Sicherheit gebracht war. So gehen Verzagte, wenn nicht Verzweifelte. So gehen Menschen, die eine schlechte Nacht hinter sich haben, eine Nacht ohne Schlaf und voll verworrenen Gedankens. Der Mann stierte vor sich hin. Er mußte nicht ein und aus. Wieder ein langer Tag! Was wird er bringen? Was werden wir essen? Wie lange soll das so weiter gehen? Der Mann ging längs der Häuserfronten hin, und schmiegt. Die Frau ging wortlos am Rande des Gehweges. Sie trug eine Einkaufstasche, aber es sah so aus, als wolle sie damit sich und den anderen Menschen etwas vorzulesen. Auch die Frau ließ den Kopf wie in schwerer Sorge niederhängen und sah unbeweglich vor sich hin. Er fehlte das Geld. Armut drückte auf diese Menschen, Armut hielt sie mit ihren grauen Häufen im Gerid und führte sie in das Elend der langen, lähmenden, unbarmherzigen Stunden. Eine Gestalt ging unsichtbar hinter ihnen: die Scham, die nicht betteln kann und demütig ist. Es war ein heiterer Julimorgen, die Sonne goß die glänzenden Fluten ihres Lichtes über die Erde, die Amseln in den Büschen der nahen Villen flöteten langatmige Koioraturen, das frische Grün der Bäume der Straßenallee blinkte und schimmerie in langweiligem Jubel. Die beiden Menschen sahen und hörten nichts von alledem. Sie gingen wie Fremdlinge hin, die aus den Quartieren des Kummers aufgebrochen waren. Sie gingen wie Gefangene ihrer selbst oder wie Sklaven der unsichtbaren Gewalten, die den Menschen blind und taub machen für das Schauspiel des Lebens rundum. Zwischen dem Mann und der Frau hüpfte auf leicht hinstappenden Füßchen ihr Kind. Es war ein blonder Knabe, der eben, als er an meinem Fenster vorüber kam, sein rundes Köpfchen zurückwarf und mich aus lustigen Augen anblickte. Sein Gesichtchen lagte und war fröhlich. Links hielt der Vater ein Händchen, rechts hielt die Mutter ein Händchen und in der Mitte halb getragen, lief man unbekümmert seines Weges und war entzückt! Was weiß ich solcher Vierjähriger vom Kummer der Großen? Der Knabe spielte mit seinem Köpfchen, das er bald zurückwarf, um in den Himmel zu sehen, bald wieder nach vorne richtete, um die Bilder der Straße zu betrachten. Und dabei ließ er sich von Wati und Mutti des Weges hintreiben. Dieses Leben war ja wirklich ein Tanz und wunderschön und interessant! Sieh, dort gab's einen Hund, der einem zweiten nachließ, dort zog ein Mann einen Wagen und dort spielte ein Knabe auf der Straße. Und dort, vor dem Grünzengraden, lag eine Kasse und ruhte sich die Wofel. Ja, dieses Leben war sehr interessant und abmehlungsreich — essen, trinken, schlafen — das alles konnte man und von der Sorge hatte man niemals etwas gehört. Wati, was ist denn das, die Sorge?“ so hätte man fragen müssen. Warum sah denn Mutti so traurig drein? Warum sprach denn Wati nicht ein einziges Wort? Er dachte nicht darüber nach, der kleine, blonde Knabe, er bemerkte es gar nicht! Auf der Straße war es doch so schön! Ein Bild am Morgen! Aber das Kind, das fröhliche Kind, das den Kummer der Eltern nicht fühlt? Die ewige Jugend ist's, die Natur, die keinen Sinn hat für das Leiden und alle ihre Kinder fröhlich sehen möchte, fröhlich wie sie selber es ist an einem strahlenden Julimorgen, wenn sie die weiße Scheibe der Sonne festlich an den Himmel gehangen hat! Kummer, Armut, Sorge um Brot — das sind ja alles Menschendinge! Das ist alles Gemächte von Menschen! Das wird nicht immer so sein! Die Natur hat keinen Begriff für Armut! Die ist eine Verächlerin, eine Berggeuerin! Milliarden von Blüten vertut sie für nichts! Milliarden von Brut läßt sie untergehen, denn sie kann immer Milliarden nachschaffen! Wer rebei von Not? Wer von Mangel? Alles ist da in Fülle für alle ihre Kinder! Aber die Menschen haben noch nicht gelernt, die Gaben der Natur recht zu verteilen! Sonst müßte jeder alles haben und keiner nichts! Du kleiner, blonder Knabe! Möge dir deine Fröhlichkeit bewahrt bleiben und mögest du nie die Trauer deiner Eltern erfahren! Möge dein Herz heiter bleiben können all dein Leben lang, heiter wie es dieser Julimorgen war, an dem du mir als Symbol der sorglosen Natur ersiehst, die ihre ewige Fülle teilt und sich um die Menschenordnung von heute nicht kümmert!

Wir sind Gefangene.

Ein menschliches Dokument dieser Zeit.

Zehn Jahre war er alt, der kleine Oskar Maria Graf, als einer in sein Leben trat, erzogen von Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren, und seine Erziehung in die Hand nahm. Sein großer Bruder Max befahl ihm, schreibe ihn an, prügelte ihn wieder und immer wieder. Mit zehn Jahren mußte Graf, was Zwang ist, und begann ihn zu hassen, sinnlos zu hassen. . . Und jetzt gibt er Rechenschaft über sein Leben; Rechenschaft über die gequälte, verschundene Jugend eines Bannernbäckerbuben. („Wir sind Gefangene“, Dreimasten-Verlag, München.) Und nichts ist darin erfunden, beschönigt oder zugunsten einer Tendenz niedergeschrieben. Nichts anderes will dies Buch sein, als „ein menschliches Dokument dieser Zeit“. Und das ist es im besten Sinne des Wortes. Eine rücksichtslose, geradezu brutale Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und gegen andere führt die Feder. Völlig unliterarisch ist alles dargestellt. Und gerade dieser Vorzug läßt eine naturwüchsig-kantige und doch so ungemein packende Schilderungstracht einen ganz eigenartigen Stil entstehen, der ein gewaltiges Erlebnis vermittelt. Herumgestoßen und verprügelt, hält es Oskar im Heimatsdorf nicht mehr aus. Er läuft davon, kommt nach München. Unbeholden, bühnisch tollpatschig, stellt er die unglücklichsten Dinge an. Er liest viel und schreibt, verliert nie die Hoffnung, gedruckt zu werden. Als Siebzehnjähriger hat er Shakespeare, Schopenhauer, Tolstoj, Stirner, Heine, Strindberg, Nietzsche, Bakunin und vieles andere gelesen. Er kommt in Not, betriegt seinen Bruder, um sich über Wasser zu halten. Dann wieder arbeitet er wie ein Vieh in einer Mühle, kommt in eine anarchistische Gruppe, wird Vagabund, Bohemien, treibt sich in Brixene in einer kommunistischen Siedlung herum und landet wieder in München. Immer hat er das Streben zum Guten, und immer wieder verfinstert er in Dred und Salmann. Der Krieg reißt ihn plötzlich aus allem heraus. Graf wird Soldat, prahlt sich gegen den Kadavergehörjam und die Militär-dressur. Wir erleben all das Gröteste des Kaiserreichs, das den jauchenden Unteroffiziere, die Gliederverrentungen, die großwahnwitzigen Offiziere, das Fabrizieren des Patriotismus. Graf macht nicht mit. Der Krieg ist ihm eine einzige Narretei. Mittelarbeit, Dunkelarbeit, „Propellertation“ im Lazarett und Zrenthaus sind die Folgen. Dann Entlassung wegen Dienstuntauglichkeit. Und wieder steht er da mit all seinem Brodeln und Stürmen. Er hockt in der Münchener Künftlerkneipe „Simplicissimus“ herum, heiztet, macht Betrügereien. Seine Parole ist: „Wehret euch! Wehret euch! Friß oder werde gefressen!“ Aber in all dem Rot, in dem er zeitweilig verfinstert, hat er immer eine unbändige Sehnsucht nach Freiheit. Er besucht die Eisnerischen Diskussionsabende und wartet darauf, daß etwas geschehe. Eine peinigende Unruhe erfüllt ihn. Als er in der Universität eine Vorlesung über Goethe hört, denkt er: „Draußen in den Straßen geht jetzt vielleicht schon der Aufruhr Los. Hier rebet man von alledem, was jetzt überall mütet und geregelt sein will, nichts. Es scheint, die hier sind alle satt und haben nichts zu leiden.“ In Graf brennt's lichterloh. Er beteiligt sich an der Herstellung einer Antikriegsbrotschüre, wird verhaftet, aber wieder freigelassen. Der Munitionsarbeiterstreik in München reißt die Massen für Tage aus ihrer Gleichgültigkeit. Dann wird's wieder still, nachdem die Führer verhaftet, der Streik zusammengebrochen. Graf wird Schieber und Schleihhändler und doch ist er der lautesten Rufer einer, die nach Aufruhr schreien. Kurt Eisner er kommt aus dem Untersuchungsgefängnis. Es wird lebendig in München. Eine Versammlung jagt die andere. Graf ist im Innersten beteiligt an allem Geschehen. Aufgewühlt, fordert er in einer Versammlung die Soldaten zur Gehorsamsverweigerung auf. Da pläzt erlösend die Nachricht vom Krieler Matrosen-Aufstand herein. Graf jubelt: Rebellion! Es geht los! Und dann kommt der siebente November. Man taumelt in die Revolution hinein. Rote, wuschende Fahnen voran, gehts zu den Kasernen, ganz München ist auf den Beinen. Graf militiert darunter in der kühnenden Menge. Rückwärts wird alles geschleudert, das Milde, Verzerrene, das Wohlüberlegte und das Ungefähliche. Aber Graf ist ganz erfüllt von dem großen Geschehen und kann es kaum fassen, als er abent's in einem Bierlokal die Pfeife beim Tarak und Bier sitzen sieht, ahnungslos, als wäre nichts geschehen, nach der Kellnerin rufend: „Wally, an Schweinshagen!“ Was folgt, ist das Stärkste, was je über die deutsche Revolution geschrieben wurde. München in den Zudungen der Revolution! Graf sieht die Bewegung an ihrem eigenen Zwie-spalt erstickten. Er ist mit dem Herzen bei den Revolutionären, tut aber nichts Entschuldigendes. Er dichtet und läuft in der Revolution herum, wie er selbst sagt. Er läuft mit einem reichen Holländer und fordert radikale Milderung des Bestehenden, ist wütend, weil nach seiner Meinung sich im Grunde nichts verändert habe. „Ich lache mein schmerztes Gelächter über alles hinweg. Ereignisse, Gegenwart, Zukunft, Politik, Massen, Revolution waren aus meinem Gedächtnis gewischt, nur die Minute galt noch. . . Die Unteroffiziere sind nicht auszurotten in Deutschland. Sie wollen Ordnung und siegen Sieger.“ Aber trag allem behält er den unbeugsamen Glauben an die endliche Sieghaftigkeit der Revolution. Kurt Eisner wird ermordet. „Rache für Eisner!“ goll's durch die Straßen. München löst in brennendem Aufbruch. Die Zeit der Herrschaft des Zentralkrats, die Räterepublik kommt und dann das gewaltigste Erlebnis, das Graf ebendüchtig klar macht, wozu und zu wem er gehört: Der Einmarsch der Truppen und der blindwütige weiße Terror. Die Ermordung Gustav Landauers, der Gessellermord, der Berliner Arbeitermord, Erschießungen auf der Flucht und Standgerichte. „Heberall zogen lange Reihen verhafteter, verschundener, blutiggeschlagener Arbeiter mit hochgehaltenen Armen. Seitlich, hinten und vorne marschierten Soldaten, brüllten, wenn ein erschämter Arm niederstinken wollte, stießen mit Gewehrköfen in die Rippen, schlugen mit Fäusten auf die Zitternden ein. . . Das sind meine Brüder, dachte ich zerknirsch, man hat sie zur Welt gebracht, großgeprügelt, hinausgeschmissen, sie sind zu einem Meißer gekommen, das Brügeln ging weiter, als Gefesseln hat man sie ausgenüßt und schließlich sind sie Soldaten geworden und haben für die gekämpft, die sie prügelten. Und jetzt? Sie sind alle Hunde gewesen wie ich, haben ihr Leben lang lutschen und sich bücken müssen und jetzt, weil sie beißen wollten, schlägt man sie tot.“ Wir sind Gefangene! . . . Aber, „es ist nichts unsonst gewesen! Die Stunde kommt!“ jubelt Graf trotz allem. Er hat uns mit seinem Revolutionsroman ein Buch besser Arbeitererziehung geschenkt, das nach Witzren, Kampf und Sieg und Niederlage zukunftsfroh auslittet: Noch einmal aber raste ich, um ins Vergangene auszu schauen, und sehe Brüder aus dem Nebel näher kommen. Auf gleichem Weg und gleichgebeugt von Last und Prüfung. Auf ihre Stinnen hat das Tüchtige und alle kumme Not der Zeit Ein helles „Doch“ geschrieben. Hell: Besenbach.



# Abend im Dorf.

Nun sinken die Gassen und Giebel in das Grau der Dämmerung, langsam und jögernd, als ob dieser Abschied von Tag und Sonne für immer und schmerzlich sei. Und an den Ecken signalisieren Laternen die Stunde des Abends. Bläulich blicken sie auf, kimmern und dehnen ihr gelbliches Licht in das letzte Hell des Tages. Ein Hund schlägt an, heult, heult und lobt, begrüßt die Nacht. In dem Bach, dem immerfort rauschenden, fallen die Lichtstrahlen, sie spielen, schaukeln auf den Wellen und tänzeln über den Strubeln. Aus den Fenstern fällt Licht, erst hier und dort, dann nicht mehr vereinzelt, und bald glänzen die Fenster in den Gassen wie glühende Quadrate, feierliche Fahnen. Aus ihrer Höhe musizieren die Glocken der Kirche ihr Lied des Abends. Hart ist ihr Ton und schwer, alles berührend, jeden Stein und jeden Baum, alles zittern lassend, gleichsam verjüngend, Töne zu laden, aus allen Dingen für ihren Gesang. Aber nach dem Vertönen ihrer letzten Akkorde wird die Stille tief und tiefer über Dächern und Gärten. Selbst das Gemurmel des Baches, sonst übernehmend, scheint Schweigsam, scheint fern. Und ein neuer Ton heilt an: Das Summen der Telegraphendrähte — oder ist es die Musik der Stille, dieses Singen tief im Ohr, das durch die Luft zu streichen scheint? Feierlich ist die Stunde, feierlich ist das Ineinander, teilen von Tönen der Farbe und des Klanges. Schwer ist die Luft vom Geruch der sommerlichen Reife, schwer ist die Erde am Rande des Weges.

Vor ihren Häusern hocken die Menschen auf Treppentufen und reden über Ereignisse, über Ernte und Vieh, reden den kleinen Klatsch ihrer kleinen Welt und sind begeistert. Hinter Labakrauch ist glückselig der alte Mann im Rahmen des Fensters. Im Lampenlicht, bei ihrem Stridtrumpf, lehnt eine Frau, die Brille knapp über der Nasenrippe. Und oben über die Brücke ländelt die lustige Reihe der Dorfklächter. Sie durchlaufen Arm in Arm das ganze Dorf, vorbei an den Burtschen, die von ihren Gartenzäunen herab derbe Komplimente machen. Sie haben ihr Gaudium beim Diskutieren mit diesen Schönen. Keine ist maukfaul. Und keiner will das letzte Wort geredet haben.

Ein Sonderling schleicht seinen Weg zur Kneipe: Der alte Knecht Jakob, genannt Jobber. Er ist weiß, obwohl er nicht weiß, wie alt er ist. Die Kneipe hat einen seltsamen Namen: Zum letzten Pfennig. Vielleicht heißt sie so, weil der Landwein so gut ist, daß der letzte Pfennig am besten in dieser Kneipe angelegt wird, vielleicht auch, weil Jobber allabendlich seine letzten Pfennige für seinen Schnaps zum Wirt bringt. Hinter dem Haus rollen bis tief in die Nacht die Regelflugeln, wie ein Gewitter ist hier Kabau und die Rufe der Spieler sind Flüche, ob ihr Treiben gut oder schlecht. Manchmal ist es in Fest beim Pfennigwirt, zur Schlachtzeit oder nach der Ernte. Dann poltern die Tanzschritte auf den Dielen des Gastzimmers, schleifen Walzer Schritte auf dem gestählten Holz. Ein Invalidenorchester streicht Violine und Contrabaß, pfeift in die Trompete. Es geht hoch her bei Wein, Bier und Schnaps. Die jungen Burtschen erleben den ersten Rausch mit üblen Folgen. Und manchmal schlägt das verliebte Herz gegen die feierliche Hemdbraut.

Aber es ist nicht jeder Abend ein Abend des Festes. Meist ist nach friedlichem Gespräch nach dem Geändel der Jugend, der Tag schon früh seinem Ende genahet. Dann liegen die Gassen friedlich und still. Vereinzelt glänzen Laternen an den Ecken, vereinzelt flüchtigt aus den Fenstern. Vielleicht geht ein Fremder durchs Dorf nach seinem Ziel. Hunde schlagen an in jedem Hof, bellen ihm nach, auf seinem Weg durch die Gassen. Ein Hahn schreit mitten in der Nacht. Friedlich schwebt der Mond am Himmel und die Sternbilder glitzern silbern über dem Dorf. ...

Einer schleicht durch die Gassen, schreit die Hunde auf. Er ist nicht sicher auf den Beinen und sucht an jeder Ecke nach der Richtung seines Weges. In seinen verwaschenen Bart murmelt er unverständliche Worte. Und er lehnt ein in eine armliehe Säule am Rande des Dorfes. Er schließt das Tor hinter sich mit großem Kabau, murmelt etwas, das ein Fluch sein kann oder ein Gebet um den letzten Pfennig für den Schnaps des nächsten Abends. Leonhard Schüler.

## Die Haut als Atmungsorgan.

Nicht viele Menschen wissen, daß sie nicht zwei Lungen haben, wie allgemein angenommen wird, sondern deren drei besitzen, — und zwar ist als die dritte Lunge die Haut des menschlichen Körpers anzusehen, die fast noch wichtigere Dienste zu leisten hat, als die Lungen.

Die Haut des erwachsenen Menschen hat sieben Millionen Poren, die, so wenig jede einzelne auch ist, doch, wenn man sie nebeneinander in eine Linie stellt, nicht weniger als 116 Kilometer bedecken würden. Jede dieser Poren ist eine Art Fenster des Körpers. Das Blut strömt vorbei und scheidet seine schlechten oder überflüssigen Stoffe durch diese Poren aus, während es zugleich Sauerstoff aus der Luft einnimmt. So selbstständig erscheinen mag, ist es doch Tatsache, daß nicht eine dieser Poren auf längere Dauer verstopft sein darf, ohne die Gesundheit ernstlich zu gefährden. Wollte man beispielsweise den Körper mit einer undurchlässigen Lackschicht überziehen, so würde sehr rasch der Tod eintreten. Ein Beispiel dafür ist jene junge Pariser Tänzerin, die in dem Wunsch, rasch Ruhm zu erlangen, den Körper mit Goldbronze überziehen ließ. Sie starb noch in derselben Nacht. Sehr häufig kommt es vor, daß ein Mensch, der nur noch einen Lungenfänger hat, noch viele Jahre lang lebt und alt wird. — nie aber kann ein Mensch weiterleben, dessen Haut auch nur zu einem Drittel, zum Beispiel durch Verbrennung, zerstört ist.

Es scheint demnach ratsam, der Haut wesentlich mehr Beachtung zu schenken, als es

gewöhnlich geschieht. Hautpflege ist nicht nur etwas, was eifrigeren Damen anliegt, sondern jeder vernünftige Mensch, der das Gut seiner Gesundheit gebührend zu schätzen weiß, sollte eine vernünftige Hautpflege treiben. Außer täglichen Abwaschungen und Abreibungen wird neuerdings zu diesem Zweck eine tägliche Abreibung des ganzen Körpers mit Franzbranntwein von den Ärzten empfohlen und dieses Verfahren hat tatsächlich so viel für sich, daß es in weiteste Kreise Eingang finden sollte.

Ebenso wird als bestes Mittel der Körper- und Hautpflege empfohlen, sehr viel Wasser zu trinken, da es unendlich viele Unreinheiten aus dem Körper fortchwemmt; das ist sozusagen eine innerliche Wäsche des Körpers. Die Japaner beispielsweise, die doch eines der gesündesten Völker der Erde sind, trinken mindestens einen Liter Wasser täglich.

Menschen, die nicht für eine gesunde Haut und offene Poren sorgen, die, also — bildlich gesprochen — immer hinter dicht verschlossenen Fenstern in stickiger Luft sitzen, müssen damit rechnen, daß die Hautatmung bei ihnen schlecht funktioniert. Das Blut hat keine Möglichkeit, die schlechten Stoffe auszuschleusen, so daß die Lungen alle Arbeit besorgen müssen, und daher übermäßig in Anspruch genommen werden. Sicherlich können sie eine Zeitlang ohne Schaden für den Menschen diese erhöhte Arbeit leisten, auf die Dauer aber niemals und früher oder später wird sich der Organismus für die Mißhandlung durch Krankheit rächen.

Wie wichtig die täglichen Bäder oder Abwaschungen sind, bezeugt die Anekdote eines hervorragenden Arztes, nach dessen Meinung durch die Haut täglich die doppelte Quantität schlechter Stoffe ausgeschieden wird, wie durch die Lungen. Hierauf also hat der moderne Mensch sein Augenmerk zu richten. So wichtig Eisen und vor allem auch Selen sind, ebenso wichtig ist die Sauber- und Gesundheitshaltung der Haut.

In diesem Zusammenhange ist ein interessantes Experiment zu erwähnen, das die Bedeutung des Schlafes für den Körper auf das Kräftigste erhellt. Zwei gesunde Hunde wurden unter Beobachtung genommen. Beide bekamen die gleiche Kost und überhaupt ganz die gleiche Behandlungsweise, mit dem einzigen Unterschiede, daß man den einen, wenn er sich schlafen legte, ruhig schlafen ließ, während man den anderen immer wieder aufwachte und am Schlafen hinderte. Sehr bald zeigten sich bei diesem Hunde die schädlichen Einwirkungen der Schlaflosigkeit: Er wurde schlapp und hockte teilnahmslos in der Ecke, während sein Gefährte munter herumspazierte. Um nun zu beweisen, daß durch Schlaflosigkeit nicht nur eine Ermattung des Organismus eintritt, sondern geradezu eine Vergiftung des Körpers herbeigeführt wird, entnahm man dem schlaflosen Hunde eine kleine Menge Blut, die man dem anderen einspritzte. Sofort war an diesem eine merkwürdige Veränderung zu beobachten; all seine Munterkeit verschwand, und er schlief ein und matt legte er sich hin und schlief ein. Es scheint demnach bewiesen, daß der Schlaf dazu dient, dem Körper zur Ausscheidung giftiger und schädlicher Stoffe zu verhelfen, die sonst das Blut und den Körper verunreinigen. Nachhermüdung und Schlaflosigkeit eine sehr gefährliche Bedrohung der Gesundheit. Dr. med. Georg Fehling.

## Die Technik des modernen Brückenbaus.

Von Adolf Röbel.

Im Zeitalter der Technik, in dem Eisen und Eisenbeton, Motoren und Radioantennen die lebensbestimmenden Faktoren sind, in diesem Zeitalter mußte das Wort geprägt werden, das nicht mehr den Verbrauch an Seife als Kulturmesser zur Anwendung bringen will, sondern, das die Kulturhöhe eines Volkes abhängig macht von der Stärke und Dichte seines Verkehrs.

Es ist ein Wort, das nachdrücklich stimmen muß, wenn es auch noch so oft mit der Macht ungeprüfter Ueberzeugung in unleserlichen Büchern und Zeitschriften wiederholt wird. Wenn wirklich der Verkehr, wenn wirklich die rasenden Automobile ihr Krächzen in den vollgepfropften Citystraßen der Mächte der Kultur unserer Zeit sind, dann allerdings ist das Wort „Kultur“ völlig identisch geworden mit der Menge des Verbrauchs von Stahl und Eisenbeton. Dann allerdings gibt es überhaupt nur ein kulturell führendes Volk, nämlich die Amerikaner, bei denen jeder Fünfte sein Auto und jeder Staat seine Tausende von Spiegelblanken Autohäusern hat.

Aber die Ueberheblichkeit der technischen Propheten wird mit der Vorherrschafft, mit der Allmacht der Technik beendigt sein, und wesentlich andere Faktoren, die hoffentlich mehr auf der Gefühlswelt als auf der Verstandeswelt des menschlichen Wesens liegen, werden als begriffsbestimmend für die Kultur der Völker wirksam werden.

Heute bleibt es leider noch dabei, daß die Intensität des Verkehrs der Maßstab für die Zivilisation im Zeitalter der Technik ist. Je mehr Autos und Flugzeuge, je schnellere Autos und Schiffe, desto glücklicher müssen anscheinend die Völker werden. Beim Kapitel „Verkehr“ gab es wiederum einen Glaubenssatz, den das Zeitalter der Technik nun schon selbst mit seinen eigenen Erfindungen ins Wanken gebracht hat. „Je technischer der Verkehr, desto besser der Verkehr.“ Ohne Wege kein Verkehr. Je besser die Wege, desto besser können die Verkehrsmittel sein, desto besser ist der Verkehr selbst, desto höher ist die Kultur.“ Man sieht, auch die technischen Lehrbücher des Zeitalters der Technik sind mit ihren Glaubenssätzen nicht ganz auf der Höhe der Kultur, sonst müßten sie, daß in wenigen Jahrzehnten die Kulturhöhe abhängig sein wird von dem völligen Fehlen der Verkehrswege und aller rollenden Verkehrsmittel, da der gesamte Verkehr sich ohne Verkehrswege in der Luft abspielen wird.

Zimmerhin, heute bedürfen wir noch der Wege für den Verkehr und deshalb auch jenes technisch wichtigen Teils, der nach der wissenschaftlichen Definition „zwei oder mehrere Verkehrswege verschiedener Höhe an ihren Kreuzungspunkten passierbar erhält“, der Brücke.

Brücken sind so alt wie die Menschheitsgeschichte. Der Baumstamm über dem Bach war der Anfang, und schon im 6. Jahrhundert vor Christi baut Nebuchadnezzar die 600-Meter-Brücke über den Euphrat, auf deren Pfeilern ein Holzüberbau ruht. Im 6. Jahrhundert vor Christi schlägt Darius Schiffsbrücken über den Bosporus. Holz war das erste Material der Brücken und der Brückenbau selbst eine so vornehme Angelegenheit, daß der größte Feldherr der Römer, Julius Cäsar, mehrere Kapitel seiner Geschichte des Gallischen Krieges allein dem Bau seiner Rheinbrücke widmete. Erst als die Architekten die einfachen Begriffe der Gemäße konstruktions konnten, magte man den Bau steinerner Brücken mit größerer Spannweite. Noch heute können wir in Frankreich und Italien bei Rimini und bei Viterbo die alten Steinbrücken bewundern, die mehrere Jahrzehnte vor Christi Geburt erstellt wurden. Die Eisenbrücke löste, nachdem lange Zeit der Brückenbau in Verfall geraten war, am Ende des Mittelalters die Steinbrücken fast völlig ab. Galiläi hatte mit seinen Gesetzen über Statik und Elastizität die theoretischen Grundlagen für Brückenspannungen und Brückengewölbe gelegt, und so schien es während des 19. Jahrhunderts, als ob die Eisenbrücken die Steinbrücken völlig verdrängen würden. Die Spannweiten der Brücken, die bei den römischen Steinbrücken 25 Meter und bei denen des Mittelalters 50 Meter betragen hatten, wurden weiter und weiter, sie betragen bald 90, bald über 100, bald über 150 Meter, und heute zählt Amerika Brücken (vor allem die über den St. Lorenz-Strom bei Quebec in Kanada), die eine Spannweite von mehr als 500 Metern besitzen.

Materialerparnis, höchste Leistung mit der geringsten Materialmenge, dies oberste Gesetz des Zeitalters der Technik wird auch das bestimmende Gesetz im Brückenbau, und so sehen wir diese Wunder der Technik entstehen, die sich in kühnem Bogen über die breitesten Ströme schwingen, deren jedes Kehnwert aus Drahtseilen an das Geheimnis der wachsenden Planeten erinnert, die schon die Völker des Urwaldes zu Brücken zusammenflochten. Viele Millionen Tonnen Eisen und Eisenbeton werden jährlich zu Brückengebilden verarbeitet, deren Kühnheit nur durch ihre Schönheit überboten werden kann. Mit unerhörter Präzision fügt sich Gieß in Gieß, man beginnt an beiden Enden mit dem Bau und trifft auf den Millimeter genau in der Mitte zusammen. Wie Kinder in einem Baukasten, so setzen die modernen Brücken-Architekten die auf dem Lande fertiggestellten Brückenteile, die Tausende von Tonnen wiegen, auf ihre Fundamente, hängen sie in ihre Drahtseile und Spanndrähte. Auf Flächen, die nicht größer als der Handteller sind, ruhen die Bogen-Enden gewaltiger Spannbrücken, die 100 Meter breite Schluchten in 100 Meter Höhe überwölben. Die ungeheure Eisenmasse, das schwerfällige Eisenbeton ist in modernen Brückenwundern mit einer Grazie verarbeitet, die an die Wunder eines Spinnwebes erinnert.

## Das älteste Papier.

Die Dresdner Papierausstellung offenbart in anschaulichster Weise die außerordentliche Bedeutung, die dieser Stoff heute in der Wirtschaft und im Leben einnimmt. Wir können uns heute gar nicht vorstellen, daß die Welt einmal ohne Papier ausgekommen ist, und doch war es im ganzen Altertum unbekannt und ist erst seit wenigen Jahrhunderten im allgemeineren Gebrauch. Ueber die Erfindung des Papiers und die erste Einführung in Europa schwebte lange ein Dunkel, das erst jetzt durch neueste Funde und Forschungen beseitigt worden ist. Genauere Angaben darüber macht der bekannte Geschichtsschreiber der Technik, Dr. Franz M. Feldhaus in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“, die ihr neuestes Heft dem Papier widmet. Man nimmt heute an, daß das älteste Papier in China auf die Weise erfunden wurde, daß man dünne Gewebe durch Stampfen so auflockerte, bis sie in getrocknetem oder gepresstem Zustand eine gleichmäßige Oberfläche bekamen. Chinesische Papiere reichen etwa bis zu dem Jahre 265 n. Chr. zurück. Kriegsgefangene brachten die Technik des Papiererschöpfens, das heißt des Auffangens breiter Papiermassen auf einem Stück Leinwand, im Jahre 751 nach Persien zu den dort lebenden Arabern. Die älteste arabische Papierhandchrift, die bekannt ist, stammt aus dem Jahre 866; sie wird in der Universitätsbibliothek zu Leiden aufbewahrt. Erst viel später kam das arabische Papier als Handelsartikel nach Westeuropa. Die älteste europäische Papierkunde, von der wir wissen, stammt aus dem Jahre 1109 und befindet sich im Staatsarchiv zu Palermo. Die älteste Papierkunde aus Deutschland wird im nächsten Jahre ihren 700. Geburtstag feiern können; es ist eine Urkunde Kaiser Friedrich II. aus dem Jahre 1228, die im Staatsarchiv zu Wien ruht. Wann zuerst in Deutschland Papier angefertigt wurde, ist nicht genau bekannt. Wahrscheinlich geschah dies 1290 zu Ravensburg. Die älteste deutsche Urkunde auf Papier stammt aus dem Jahre 1302. Es ist dies ein in deutscher Sprache abgefaßter Fehde-Brief des Ritters Johann von Büren an die Stadt Nachen von 1302. Die erste sichere Nachricht von einer Papiermühle in Deutschland stammt aus dem Jahre 1380. Damals ließ der Nürnberger Ratsherr Ullman Stomer durch Italiener in der Nähe von Nürnberg eine Papiermühle errichten, die am 24. Juni 1390 das erste Papier herstellte. Nach dem neuen Stoff war bald große Nachfrage, und so wurden denn gegen hohe Abgaben Privilegien zur Errichtung von Papiermühlen an einzelne erteilt.

## Russische Reise.

Versailles in der forstlichen Gebirgswildnis. Unterhalb des Gipfels des Punta de Bozza di Borgo hat die Laune eines Grafen ein Kunstwerk erziehen lassen, dessen Schönheit Entzücken, dessen Sinnlosigkeit Entsaunen erregen muß. In 700 Meter Höhe über dem Golf von Naxos geht die nur vom Goldgrüner des Nachmittags bedeckte Gebirgswildnis plötzlich in einen herrlichen Park über: geteufte Wege mit mächtigen, schattigen Eucalyptusbäumen und Lorbeerbäumen und seltenen, wunderbaren tropischen Pflanzen umsäumt. Nach einer halben Stunde Parkwanderung steht man vor einem edlen Renaissancegärtchen mit drei riesigen, von Marmorbalken abgehängenen Terrassen. Eine breite Treppe führt in den Empfangssaal: Seidendamaste in zarten roten Farben bedecken die Wände; eine schwere, doch der Größe des Raumes angemessene, reich mit Gold belegte bunte Holzleuchte ziert die Decke; kostbare Goldbruststücke umgeben einen hohen marmornen Renaissancekamin; erlesene Kunstwerke der Skulptur, der Malerei und des Handwerks schmücken die hohe Halle. So ist der Empfangssaal; so sind alle die Säle, zu denen die Fremden Zutritt finden. Dieser fürstliche Park läßt vermuten, daß diese Schöpfung edelsten Kunstsinnes im Zeitalter barocken Nachstrebens geboren wurde, da nur Paris Versailles, vor Wien Schönbrunn, vor Berlin Sanssouci erstanden sind. In Wirklichkeit aber wurde dieses Schöne einjame Schloß in unleren ganz nüchternen Tagen vor kaum vierzig Jahren erbaut und blieb eigentlich seit seinem Bestande unbewohnt! Denn sein Besitzer, Graf Bozza di Borgo, lebt selbstverständlich nicht im Park, weil der Name Naxos, sondern in Paris. Es ist ganz unverständlich, wozu dieses Schloß mit seinen unermeßlichen Werten hier erbaut worden ist. Reichtumsentfaltung will gesehen, will bewundert werden; aber selbst diesen Zwecken dient der Parkbau nicht, denn nur selten verirren sich, wie aus der Kasse der Fremde darhina.

Die Erklärung für diese geheimnisvolle Schöpfung findet sich vielleicht in der geschichtlichen Rolle, die die Bozza in Korsika spielen haben. Die Familie Bozza di Borgo war nämlich des Bonaparte die berühmteste Familie in Naxos. Das einzige Haus in der Altstadt, das durch sein marmornes Portal hervorsticht, war das Haus der Bozza. Das Bonaparte in der

Rue Napoléon. Napoleons Aufstieg verbunkelte den Glanz der Bozza. Carlo Anzani in Pozzo, ein gleichzeitiger Jugendgenosse Napoleons, verließ die Heimat, um sich dem Kaiser mit unerbittlichem Haß Unermüdet durchzuwandern er die Höfe der Welt, führte in London, in Wien, in Petersburg, in Konstantinopel, in Syrien die Kriegsliebenshaft der Kabinette gegen Napoleon. Pozzo di Borgo war es — so erzählt der liebensvolle Historiker der Korssen, Ferdinand Gregorovius — der Serudiste gegen Napoleon zur Tätigkeit stimmte; er war es, der die Verbündeten zum kühnen Marsche gegen Berlin trieb; er war es, der den König von Rom besetzte und auf dem Wiener Kongreß darauf drang, Napoleon aus Elba in eine weit abgelegene Insel zu verbannen. Bei Waterloo stand er seinem großen Gegner mit den Waffen in der Hand gegenüber und wurde verwundet. Als nun endlich sein gigantischer Feind für immer gebändigt auf St. Helena lag, da sprach der Diplomat im Gefühl seiner gefügigen Rache das stolze und fürchterliche Wort: „Ich habe Napoleon nicht getötet, aber ich habe auf ihn die letzte Schandtat getan.“ Im Bibliothekszimmer des Schloßes sieht man einen Glaskasten voll mit brillantenbelegten Orden: die Großkreuze aller gegen Napoleon kämpfenden Monarchen. Darüber hängt unter Glas ein Handgelenk des Zaren, mit dem ihm die russische Krone verliehen wurde. So wurde Pozzo di Borgo belohnt. Ueber Napoleons Ruhm blieb nicht vermindert, und als später in Frankreich und dann auch in Korsika der Napoleonismus wieder auflebte, hat es die reiche Familie Bozza di Borgo als ein Bedürfnis empfunden haben, sich selbst in Korsika ein dauerndes Denkmal zu setzen. Diesen Motiven mag das Brunnenschloß seine Entstehung verdanken.

Die Granitkathedralen von Naxos. Siebzig Kilometer nördlich von Naxos, auf steilen Felsen, die fast senkrecht in den Golf von Bozza abhürzen, liegt das stille Dorfchen Naxos, das wohl verdiente, im Katalog der landschaftlichen Wunder vermerkt zu werden. Denn gleich bei Naxos hat sich die Natur aus roten Granit die seltsamsten Kathedralen erbaut. Ein ungeheures Riff von fast zwei Kilometern Länge wurde von entzückenden Eruptionen ununterbrochen gepulvert, zer-

rissen, zerklüftet. Jahraufende haben dann den Granit verwittert. So hat das Wirken der Elemente diese gemaltige Steinmasse aufgelöst, sie gleichsam architektonisch gegliedert. Nun streben aus tiefen Schluchten nackte Felsenmauern, vierhundert Meter hoch, wie gotische Dormittürme in harmonisch dichtem Gedränge zum klaren blauen Himmelsgewölbe, und wenn der Glanz der Sonne auf dem purpurnen Gestein spielt, dann scheint es, als würden die Felsen von innen erglühen, als wären die Felskathedralen von innen bis zu den Spitzen hinauf erleuchtet. So reißt sich Dom an Dom, gegen das tiefdunkel leuchtende Meer geöffnet.

Im Walde von Naxos. Wie wundervoll ist doch diese Insel! Wie nahe liegen hier Meer und Hochgebirge, tropische und alpine Flora nebeneinander! Wir steigen von der Meeressüste auf, in rascher Autofahrt auf kühnen Serpentinstraßen, an den hohen Granitwänden des Capo d'Orto vorbei. Nach sind wir in südlicher Flora: in Olivenwäldern, in Wäldern mit Eukalypten und Pinien, Zypressen, Eucalyptusbäumen, Lorbeerbäumen. Aber in kaum zwei Stunden empfängt uns der Hochwald von Naxos mit mächtigen Fichten, Erlen, Silberpappeln, Birken Tannen. Ueberhört von Menschenhand erreicht hier die Natur. Die Eisenbahn hat diesen Teil der Insel noch nicht erschlossen. In tiefster Einsamkeit liegen die spärlichen Dörfer auf den Berghängen, durch viele Stunden Fußmärsche voneinander getrennt. Wir sind im Hinterlande Naxos, durch das die Golo fließt, mühselig von den höchsten Bergen umgeben. Wer diese wilde Hochgebirgslandschaft gesehen, wie hier auf engstem Raume jah von der Küste die Bergriesen bis zur Höhe von 2700 Metern emporsteigen, der begreift, daß es Genua trotz seiner überlegenen Kraft nicht vermochte, diese Insel zu bezwingen. Dennoch verlor hier in diesem Tale, zwar nicht an Genua, sondern an Frankreich, das russische Volk endgültig seine Unabhängigkeit. Bei Naxos wurden die forstlichen Williger, allerdings nicht im offenen Felde, sondern durch den Verrat eines russischen Feldherrn geschlagen, im gleichen Jahre, als der Kaiser Korsika, Napoleon Bonaparte, geboren ward: im Jahre 1769. J. B.